

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Telegraphischer Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie- und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorfer, Reußendorfer, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Dobrudscha-Armee im raschen Vordringen gegen die untere Donau. Die Rumänen fliehen in der Richtung Galatz. — Ein venizelistischer 6000-Tonnen-Dampfer versenkt.

Von den Fronten. Westen.

Der Wechsel im französischen Kommando.

W.B. Paris, 18. Dezember. General Soffre hat General Nivelle die Befugnisse als Oberbefehlshaber der Nord- und Nordost-Armee übergeben.

Ein düsteres Exempel.

Die „B. Z. am Mittag“ schreibt: Der französische Simpsrud aus Lyon vom 12. Dezember 1916 bringt ungenaue Zahlen über die Verluste beider Gegner an der Somme, denen von völlig zuverlässiger militärischer Seite folgende Zahlen entgegengesetzt werden: Die Gesamtverluste der Franzosen und Engländer seit Beginn des Krieges betragen: Franzosen 3 800 000, Engländer 1 300 000, zusammen 5 100 000. In diesen auf fester Grundlage ruhenden Zahlen sind die Verluste der braunen und schwarzen Franzosen und Engländer nicht eingerechnet. Da diese farbigen Hilfskämpfer von jeher mit Vorliebe bei größeren Angriffen eingesetzt werden, erhöhen sich die Verlustsziffern unserer Feinde im Westen wahrscheinlich noch um mehrere Hunderttausend. Seit dem 1. Juli wurden in den Sommeschlachten 104 französisch-englische Divisionen eingesetzt, die von allen Teilen der Front zwischen Meer und Schweiz herangezogen worden sind. Der größte Teil dieser Divisionen trat nach kurzer Ruhe zum zweiten, dritten und vierten Male in der Front auf, so daß insgesamt 226 Divisionsanläufe zu rechnen sind. Die französischen Verluste an der Somme bis Ende November sind auf mindestens 250 000 Mann, jene der Engländer auf 550 000 zu veranschlagen. Dabei hielten die Franzosen sich seit langer Zeit von größeren verlustreichen Angriffen fern. Die französisch-britischen Gesamtverluste in der Sommeschlacht belaufen sich somit nach vorsichtiger Berechnung auf mindestens 800 000 Mann und übersteigen demnach weit die von unseren Feinden errechnete Zahl von 690 000 Mann deutscher Verluste an der Somme, die in Wirklichkeit erstlich unter einer halben Million bleibt, wobei zu bedenken ist, daß etwa 76 Prozent aller Verwundeten dank der vorzüglichen ärztlichen Pflege und dem hohen Stande der ärztlichen Wissenschaft in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit kampffähig wieder zur Front abrückten.

Unsere Front in Frankreich und Belgien.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist, von lokalen Kämpfen abgesehen, unverändert. Der Vorstoß der Franzosen bei Verdun ist nichts als eine politische Demonstration und kann auf die Gesamtlage keinen Einfluß ausüben. Die Bilanz des Jahres 1916 wird für die Franzosen durch den geringen örtlichen Erfolg nicht gebessert. Nach monatelangen, blutigen Kämpfen und schwersten französischen und englischen Verlusten ist die Front in Frankreich und Belgien bis auf minimale Änderungen im Dezember 1916 dieselbe, wie im Dezember 1915.

Eine französische Eroberung.

W.B. London, 18. Dezember. Der Korrespondent der „Daily Chronicle“ an der Front von Verdun meldet: Am 16. Dezember abends begann Schnee zu fallen und am 17. nahm der



Schneefall zu. Das eroberte Gelände sei ein einziger Morast, in dem im Augenblick kein einziger Laufgraben angelegt werden könne. Die Wegschaffung der Verwundeten sei entsetzlich schwierig und die Versorgung der Truppen mit Lebensmitteln und Wasser eine Riesenaufgabe.

Die portugiesische Armee gegen den Krieg.

Lisbon, 17. Dezember. In Portugal sind revolutionäre Unruhen ausgebrochen, an denen sich auch verschiedene Truppeneinheiten beteiligten. Die Bewegung ist als Protest gegen die Absendung von Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz anzusehen. Infolge zeitweiliger Unterbrechung der Verbindungen ist der Umfang der Unruhen vorläufig nicht festzustellen. Spanische Blätter geben eine offizielle Erklärung der portugiesischen Regierung wieder, wonach die revolutionäre Bewegung unterdrückt, ihr Führer Machado des Landes verhaftet sei und in Lissabon Ruhe herrsche. Die Lage in Portugal gilt jedoch als äußerst kritisch. Die Armee ist einer aktiven Beteiligung am Kriege abgeneigt.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 18. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Beiderseits des HZ-Tales griffen die Russen unsere Stellungen nach heftiger Artillerievorbereitung an. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Vorstöße gegen unsere Feldwachlinie bei Augustowka blieben erfolglos. Ebenso scheiterten schwächliche feindliche Angriffe gegen unsere neuen Stellungen bei Wol. Borst.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soefer, Feldmarschallsleutnant.

Südosten.

Aus dem bulgarischen Generalstabesbericht.

W.B. Sofia, 17. Dezember.

In der Dobrudscha dauert der Vormarsch an. Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen erreichten die Linie Golowiza-See, Teftemel, Dojran, Dolzacea. In der östlichen Balachei rücken unsere Divisionen in der Richtung auf den Unterlauf des Galatzi-Flusses vor.

Die Rumänen fliehen in der Richtung Galatz.

U. Malmö, 18. Dezember. „Nowosti“ telegraphiert aus Jassy, daß der erste Erwartungen überstreichende



Von der Front
des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen.

schnelle Vormarsch des Feindes im Norden der Walachei eine Sammlung der russisch-rumänischen Kräfte im Räume links des Bugaj zur Unmöglichkeit machte. Das Heer hat deshalb den geordneten Rückmarsch nach dem Sereth in Richtung Galatz angetreten.

W.B. Berlin, 18. Dezember. Trotz Regenwetter und bodenloser Wege macht die Verfolgung in der Ost-Walachei rasche Fortschritte. Die Trümmer der rumänischen Armee werden unaufhaltbar in das kaum 80 Kilometer breite Biedra hineingetrieben, das im Osten von den Donausümpfen, im Westen vom Gebirgsstoc der Karpathen und im Norden vom Sereth begrenzt wird. Ein aussichtsreicher Widerstand in diesem flachen, vom Bugaj-Fluß durchflossenen Gebiet ist nicht mehr wahrscheinlich, seitdem dieser Fluß in breiter Front von den Verfolgern überschritten wurde. Die einzige größere Stadt, die die Rumänen in diesem Gebiet noch besitzen, ist Ramnicu-Sargit; die Städte Braila, Galatz und Jocsani gehören geographisch und strategisch bereits zur Serethstellung. In der Dobrudscha haben die Bulgaren die Küsten bis südlich Vabadagh getrieben. Die Front der Verbliebenen hat nunmehr die größtmögliche Verkürzung um 900 Kilometer erreicht.

Eine bittere rumänische Klage.

Zum rumänischen Zusammenbruch schreibt nach dem „Lok.-Anz.“ eine Jassyer Zeitung: Es gibt keinen Rumänen, der nicht alles getan hätte, was in seinen Kräften stand. Aber der Kampf übersteigt unsere Kraft. Rumänien stirbt nicht ehrlos; aber ehrlos sind die, die es ins Unglück stürzten.

Carp und Marghiloman bei Falkenhayn.

U. Ueber Sofia meldet der „Pester Lloyd“: Allmählich gewinnt Bukarest wieder das Aussehen einer normalen Stadt. Allerdings ist an Stelle des überschäumenden Genießens bittere Neue getreten, und was man von dieser Stadt nie gewohnt war, die Bevölkerung — arbeitet! Die Stadt hat während des kurzen Krieges furchtbar gelitten. Von den Zeppelin wurden entsetzliche Verheerungen hervorgerufen. Ganze Häuserblöcke wurden niedergelegt. Ueber 2000 Menschenopfer haben die Luftschiffe gefordert. Die Krankenhäuser sind dicht voll von Verwundeten. Hotels und Privathäuser sind in Spitäler verwandelt. Die Zahl der Verwundeten wird auf 15 000 geschätzt. Carp, Marghiloman und andere Politiker sind in der Hauptstadt verblieben. Die Wohnungen der geflüchteten Bojaren, darunter diejenigen Bratianus und Donescus, sind verschlossen und amtlich versiegelt worden. Carp und Marghiloman haben Feldmarschall Falkenhayn Besuche abgestattet, um ihm den Dank für sein menschenfreundliches Verhalten abzustatten.

Die rumänischen Deliquellen.

Wenn auch ein Teil der technischen Anlagen der rumänischen Deliquellen zerstört ist, kann man doch da-

mit rechnen, daß der Bohr- und Raffineriebetrieb in größerem Umfange sofort wieder aufgenommen werden und in kurzer Zeit erheblich gesteigert werden kann. Die ortsfestese betriebserfahrene Bevölkerung zeigt sich durchaus arbeitswillig. Die Schwierigkeiten liegen indes in dem Abtransport, doch dürfte auch hierin bald eine Besserung eintreten.

Venizelistische Truppen besetzen die Inseln Zante und Kephallonia.

W.B. Bern, 18. Dezember. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Nach dem eingetroffenen, noch nicht bestätigten Nachrichten sollen venizelistische Truppen die Inseln Zante und Kephallonia besetzt haben. Die Nachricht machte in Athen starken Eindruck. Man vermutet, daß die Besetzung nach Vereinbarung zwischen Venizelos und den englischen und französischen Behörden erfolgt sei.

Süden.

Panikstimmung in Italien.

W.B. Berlin, 16. Dezember. Die Verbündeten — so schreibt „Popolo d'Italia“ — haben in Italien keine gute Presse. Seit Bukarests Fall bilden alle Zeitungen einen düsteren Klagechor. Mit wilden Uebertreibungen sucht man eine Panik zu verbreiten: Rußland hat keine Munition mehr; Hindenburgs nächstes Ziel ist Bessarabien; mit dem in Rumänien gefundenen Getreide halten die Mittelmächte noch zwei Jahre stand; nach Rumänien kommt Mazedonien und dann Italien an die Reihe; man wird Calais nehmen und auf Dijon vorstoßen, in England einfallen, Ägypten nehmen. Deutschland hat mit seiner Organisation, seiner Brutalität, seiner Schnelligkeit der Entschlüsse und Aktionen eine allgemeine Stimmung der Furcht geschaffen. Man sollte sich nicht Uebertreibungen hingeben. Wir sind noch nicht am Ende unserer Kraft.

Der Krieg zur See.

Unsere U-Boot-Kreuzer-Erfolge.

W.B. London, 18. Dezember. „Lloyd's“ meldet: Der englische Dampfer „Westminster“, 4342 Tonnen, ist versenkt worden. Ferner wurden versenkt: der dänische Dampfer „Michail Dutschuloff“, 2118 Tonnen, der englische Schoner „Constance“, ein Petroleumdampfer, die englische Bark „Holt Hill“, 2998 Tonnen und das Segelschiff „Conrad“.

Ein venizelistischer 6000-Tonnen-Dampfer versenkt.

Ein deutsches U-Boot versenkte den den Venizelos-freunden gehörigen Dampfer „Salamis“ (6388 Tonnen) und schlepte die Mannschaft in acht Rettungsbooten in die Nähe der Kanarischen Inseln. Nach einer ferneren Pariser Pressemeldung aus Madrid protestierte die

Entente bei Spanien gegen die Tätigkeit deutscher U-Boote in unmittelbarer Nähe der Kanarischen Inseln. Romanones habe geantwortet, er müsse zunächst feststellen lassen, ob irgendwelche gegen die Neutralität Spaniens verstoßende U-Boot-Handlungen vorliegen.

Zwei griechische mit Brot beladene Schiffe, die die Blockade zu durchbrechen versuchten, wurden, wie die Mäcker berichten, versenkt.

Möwe II.

U. London, 18. Dezember. Die Mitteilung der englischen Admiralität, daß eine neue deutsche „Möwe“ sich auf dem Atlantischen Ozean befindet, hat die Schiffsversicherungsprämien auf dem englischen Markt stark in die Höhe getrieben. „Es werden Prämien von 8 bis 10 Prozent auf die Ladung bezahlt“, so sagt die „Times“, und das für eine einzige Reise über den Atlantischen Ozean. Bisher ist jedoch noch nicht bekannt geworden, daß infolge der Tätigkeit der „Möwe II“ Verluste erlitten wurden.

Das türkische Kampfgebiet.

Englische Meldung aus Mesopotamien.

W.B. London, 18. Dezember. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Amtlicher Heeresbericht aus Mesopotamien: Im Dezember 1916 breitete General Maude seine Stellungen am Hai-Fluß aus, befestigte den Geländegewinn und beiseite die feindlichen Stellungen mit gutem Erfolg. Kavallerie-Aufklärungsabteilungen stellten fest, daß der Feind sieben Meilen westlich von Kut el Amara Ponton-Brücken baut. Mehrere starke arabische Abteilungen wurden durch Geschützfeuer vertrieben. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Unser Friedens-Angebot.

Ein Telegramm des Reichskanzlers.

Berlin, 18. Dezember. Auf ein von der Stuttgarter Fortschrittlichen Volkspartei an den Reichskanzler gesandtes Zustimmungstelegramm ist (dem „F.A.“ zufolge) folgende Antwort eingegangen:

Für die mir freundlichst übermittelte Kundgebung spreche ich meinen aufrichtigsten Dank aus. Dieses Echo aus dem Süden ist mir ein neuer Beweis, daß der ernste Schritt vom 12. Dezember vom deutschen Volk in seiner ganzen Bedeutung erfaßt und von seiner Entschlossenheit getragen wird, der Welt das große Beispiel der mit höchster Kraft gepaarten Überlegenheit zu geben.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.

Das Friedensangebot und die Parteien.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In der Presse finden sich bei den Erörterungen über das Friedensangebot Beschwerden, daß die Regierung sich mit der sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse früher als mit andern Parteien ins Benehmen gesetzt hätte. Zum Beweise werden Äußerungen sozialdemokratischer Mäcker angeführt. Wir stellen fest, daß keine amtliche

Stelle mit diesen Neußerungen in Verbindung zu bringen ist. Ob eine Indiskretion vorliegt, wird geprüft. Die Regierung hat Wert darauf gelegt, die Parteien gleichmäßig und gleichzeitig zu unterrichten. Demgemäß ist verfahren worden. Alle anderen Annahmen sind unzutreffend. — Das Bestreben, die Sozialdemokraten und die Regierung in möglichst engem Zusammenhang erscheinen zu lassen, beherrscht augenblicklich einen Teil der rechtsstehenden Presse, deren Kampfesformen nicht immer erfreulich sind. So versucht es die „Deutsche Tageszeitung“, Scheidemann als Gegner Hindenburgs hinzustellen. Dazu schreibt die „Voss. Ztg.“: Wir haben keine Veranlassung, die Verteidigung des sozialdemokratischen Parteiführers zu übernehmen, müssen das aber scharf billigen. Damit wird der inneren Einheit nicht geteilt. Bemerkenswert ist es, daß gerade die rechtsstehenden „Berliner Neuest. Nachr.“ die ersten, wenn auch vorläufigen Angriffe gegen Hindenburg gerichtet haben, indem sie behaupten, daß er und Hindenburg durch das Friedensangebot so früh in die politischen Entscheidungen hineingezogen wären, und hoffen, daß beide, falls der Krieg fortbauere, wieder rein als Selbstherren jähren.

Unser diplomatischer Schachzug.

WAB. Madrid, 18. Dezember. (Bureau.) Das Friedensangebot der Mittelmächte findet in der Bevölkerung und in der den Mittelmächten freundlichen Presse gute Aufnahme. Auch die diesen Mächten feindliche Presse stellt das Angebot als einen geschickten diplomatischen Schachzug dar. Der Präsident der Kammer, Villanueva, äußerte sich in einer Unterredung dahin, daß das Friedensangebot der Mittelmächte eine ungeheure Verantwortung der Regierungen der Entente mächte auferlege, weil der Vorschlag von allen Völkern günstig aufgenommen werden dürfte.

Die Entscheidung liegt bei England und nicht bei der russischen Duma.

WAB. Bern, 18. Dezember. Die Annahme, daß Lloyd George vorerst auf die Bekanntgabe der deutschen Friedensbedingungen dringen wird, gewinnt, wie die „Neue Zürcher Ztg.“ aus dem Haag meldet, an Wahrscheinlichkeit. Den Vorfällen in der Duma, welche das Friedensangebot abschleht, sei keine übertriebene Bedeutung beizulegen, da Lloyd Georges Haltung allein ausschlaggebend sei.

Lloyd George an die Verbündeten.

Aus Amsterdam, 18. Dezember, wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Nach einer Radiomeldung aus London telegraphierte Lloyd George an die russische, italienische und belgische Regierung, die britische Regierung gebe den Verbündeten die Versicherung, sie sei fest entschlossen, ihnen eine unerschütterliche Unterstützung zu geben und die Anstrengungen fortzusetzen, bis die „vitalen Ziele“ und die „Ideale“, für die die Alliierten kämpfen, erreicht seien.

Der Beschluß der Sozialisten im Seine-Departement.

WAB. Paris, 18. Dezember. Die „Agence-Havas“ meldet: In einem von dem Kongreß der sozialistischen Vereinigung des Seine-Departements angenommenen Beschlusse heißt es:

Die alliierten Regierungen haben die Pflicht, die Vorschläge, zu denen sich die Gegner bereit erklären, nicht ohne deren Kenntnisnahme abzulehnen.

Einen ähnlichen Beschluß wie die Sozialisten des Seine-Departements hat laut „Vossischer Zeitung“ eine in Nîmes tagende Versammlung der sozialistischen Vereinigung des Departements Gard angenommen. Gegen eine von zwei Abgeordneten verteidigte These der Mehrheit über die Abgabe einer Resolution angenommen, die die Regierung zur genaueren Darlegung ihrer Kriegsziele auffordert und sich für die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen ausspricht.

Marcel Prevost mahnt zum Ausharren.

Genf, 18. Dezember. Der Akademiker Marcel Prevost, der jüngst zum Major ausgerufen ist, veröffentlicht in der „Revue de Paris“ eine vornehmlich der Aufmerksamkeit seiner Akademikerkollegen Poincaré, Gyautey und Ribot gewidmete, innerdeutsche Verhältnisse behandelnde Sammlung angeblich aus Deutschland stammender Briefschaften und anderer sogenannter Dokumente, doch ohne ausreichende Beweise der Echtheit. Vor dem Ausbruch des Krieges wußte Prevost höchst Ergötzliches aus gewissen Montmartre-Dokumentenfabriken zu erzählen. Der Artikel Prevosts schließt, indem er eine Parallele zwischen den Entbehrungen der französischen und der deutschen Bevölkerung zieht und die Frage aufwirft, in welchem der beiden Länder der patriotische Idealismus über den eigensüchtigen Materialismus länger triumphieren werde? Artikel ähnlicher Richtung, gleichfalls „dokumentarisch“ unterstützt, veröffentlicht der „Matin“ in der durchsichtigen Absicht, die nolleidenden Schichten der französischen Bevölkerung, sowie der Verbündeten zum Ausharren zu ermutigen, und der für ein Eingehen auf das Friedensangebot sich immer deutlicher kundgebende Neigung der äußersten Linken in der Kammer entgegenzuarbeiten.

Belgien und die Friedensnote.

Aus Lyon meldet „Havas“: Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Broquerville hielt die belgische Regierung, der die Friedensvorschläge der Mittelmächte nur aus telegraphischen Berichten bekannt waren, in Haare eine Sitzung ab. Es wurde allgemein die Ansicht ausgedrückt, daß der Friede erst dann möglich sein werde, wenn die Entente selbst ihn den Feinden diktiert könne.

Zwei bemerkenswerte Reden in der italienischen Kammer.

WAB. Lugano, 18. Dezember. Anlässlich der Beratung des provisorischen Budgets in der italienischen Kammer hielten gestern zwei Sozialisten, Alessio und Turati, höchst bemerkenswerte Reden, in denen sie sich für den Beginn der Friedensbesprechungen erklärten. Das Bezeichnendste und Bemerkenswerteste in den Ausführungen der beiden Redner ist, daß sie sich absolut für den Frieden ausgesprochen. Die Reden lösten nicht ein Wort des Protestes, keine feindlichen Demonstrationen, auch nicht einmal einen gebissenen Zwischenruf seitens der Abgeordneten oder der Tribünenbesucher aus.

Das italienische Müdigkeitsempfinden.

WAB. Bern, 18. Dezember. „Corriere della Sera“ schreibt u. a.: In Frankreich haben Parlament und Regierung sich einmütig gegen das deutsche Friedensangebot ausgesprochen. Zweifellos ist Frankreich derjenige Kriegführenden Staat, der am meisten unter dem Kriege gelitten hat, und wenn von Müdigkeit die Rede ist, so kann in keinem anderen Staate der Entente die Müdigkeit größer sein als in Frankreich. Aber es ist eine natürliche Müdigkeit die die logische Folge ungeheurer Anstrengungen ist, und die zu verheimlichen töricht wäre. Müdigkeit empfinden alle Kriegführenden, und zweifellos auch die Mittelmächte. Die Antwort der Entente auf Deutschland wird also die Form haben, die die Regierungen für zweckmäßig halten. Aber in der Sache kann sie nur so lauten: Frieden ja, Verhandlungen auch, aber die Welt muß wissen, was ihr Frieden nennt. Unsere Teilnahme an den Verhandlungen setzt die Möglichkeit zu fruchtbarer Arbeit voraus und darf nicht ein Zeichen des Gehorsams, nicht ein Eingeständnis der Furcht vor Deutschland sein. Das Deutschland von heute kann nicht mehr Schrecken einjagen, wenn es das von 1914 nicht konnte.

WAB. Lugano, 17. Dezember. Die italienische Kammer steht völlig unter dem Eindruck des deutschen Friedensangebots. Drei Tagesordnungen wurden eingebracht, eine von der Gruppe neutralistisch gesinnter Katholiken und Konservativen, eine zweite von den Sozialisten und eine dritte von der Kriegspartei. Auch die Tagesordnung der Kriegspartei verlangt Prüfung des Friedensvorschlages, vorausgesetzt, daß den Hauptforderungen der Entente entsprochen werde. Ferner verlangt diese Tagesordnung erhöhten Eifer bei den Aktionen, um etwaige spätere Enttäuschungen hinfanzuhalten.

Wilsons Weigerung ruft große Enttäuschung hervor.

WAB. Newyork, 17. Dezember. (Neutermeldung.) Der Berichterstatter der „Tribune“ drahtet aus Washington, daß Wilsons Weigerung, Deutschlands Friedensvorschlag offiziell zu unterstützen, große Enttäuschung bei den Deutschen hervorgerufen habe, besonders da bekannt ist, daß andere Neutrale bereit sind, sich nach Wilson zu richten.

Noch eine Note an Griechenland.

WAB. Amsterdam, 18. Dezember. „Times“ erfährt aus Athen: Die Annahme der Forderungen der Entente bedeuete die Entfernung der Armee aus Thessalien und die Verbringung der Artillerie nach dem Peloponnes. Die Alliierten werden wegen der Ereignisse von Anfang Dezember noch eine Note an die griechische Regierung richten.

Venizelos' sinkender Stern.

In Patras ist der Name Venizelos, den man einer Straße gegeben hatte, geändert worden. Die Stadtverwaltung von Volo hob das Venizelos verleihe Ehrentitelgerrecht wieder auf. Ein Gesandter der Entente sprach sich dahin aus, die Tage sei eher alles andere als beruhigend.

Die Bewilligung des freien Geleits.

WAB. London, 18. Dezember. (Neuter.) Das Auswärtige Amt hat auf Ersuchen der Vereinigten Staaten dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Washington, Grafen Tarnowski, freies Geleit bewilligt.

WAB. London, 18. Dezember. Neuter erfährt, daß dem Grafen Tarnowski nur infolge der Vorstellungen der amerikanischen Regierung sicheres Geleit gewährt würde. Das Geleit würde abgelehnt worden sein, wenn es lediglich von der österreichisch-ungarischen Regierung durch Vermittelung der amerikanischen Regierung ausgesprochen worden wäre.

Wettervoraussage für den 21. Dezember.

Großwetter.

Rechte Nachrichten.

Englische Munitionsfabriken.

WAB. London, 18. Dezember. Nach einer Mitteilung des Munitionsministers wurden 73 weitere Fabriken der Kontrolle der Regierung unterstellt. Die Gesamtzahl der unter der Kontrolle des Munitionsministeriums arbeitenden Fabriken beträgt nunmehr 4585.

Die Urnen in Portugal.

Aus Madrid, 19. April, erfährt die „Frankf. Ztg.“: In Portugal dauert der Kriegszustand fort. Trotz angeblicher Ruhe nehmen die Verhaftungen zu.

Eine peinliche Interpellation in der französischen Kammer.

Genf, 18. Dezember. Die Lyoner Blätter melden, brachte der Abgeordnete Abel Ferry, einer der Führer der Kammeropposition, eine Aufseher erregende Interpellation ein, in der er die Anteilnahme der englischen Truppen in den Kämpfen in Frankreich als ungenügend bezeichnet. Ferry sagte in der Begründung seiner Anfrage: Auf die Frage des Heeresausschusses über die Mitarbeit unserer Verbündeten erhielten wir von der Regierung keine Auskunft. Die geringe Verstärkung der Truppenmacht unserer Verbündeten auf der französischen Front, die uns in Aussicht gestellt ist, kann nicht zufriedenstellen. Die Geschichte lehrt, daß bei den großen Friedensverträgen die Nation nicht nach den geleisteten Diensten beurteilt und behandelt wurde, sondern nach ihrer zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Stärke.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WAB. Großes Hauptquartier, 19. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf beiden Sommerfronten wurde das Geschütz- und Minenwerferfeuer vorübergehend lebhafter.

Nordwestlich und nördlich von Reims sind französische Abteilungen, die nach starker Feuer Vorbereitung gegen unsere Gräben vorgingen, zurückgeworfen worden.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Nachmittag steigerte sich auf dem Ostufer der Maas der Feuerkampf. Die Franzosen griffen den Josseswald an. Die vor unserer Stellung liegende Chambréties-Farm blieb nach Nachkampf in ihrer Hand. An allen anderen Stellen der Angriffsfront wurden sie abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich des Karacz-Sees und südlich der Bahn Tarnopol-Blochow nahm zeitweilig die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Am Toim Sommatek in den Waldkarpaten wurden russische Patroniken, an der Valseputskafra Angriffe eines russischen Bataillons abgeschlagen.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Teilkämpfen wurden in den beiden letzten Tagen über 1000 Russen und Rumänen gefangen eingebracht und viele Fahrzeuge, meist mit Beepflegung beladen, erbeutet.

In der Nord-Dobrubtscha hat der Feind seinen Rückzug über zwei ausgebaute Stellungen hinaus nordwärts fortgesetzt. Die Armee dringt gegen die untere Donau vor.

Mazedonische Front. An der Struma Patrouillenunternehmungen, die für die bulgarischen und osmanischen Truppen günstig ausgingen.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Weihnachts-Geschenke „Luxus-“ Spielwaren, S. Alde.
Sedernwaren

Statt besonderer Meldung.

Heute früh entschlief sanft nach kurzem Krank-
lager unsere geliebte, treueste Mutter, unsere liebe
Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und
Tante,

die verwitwete Frau Professor Dr.

Margarete Borheck,
geb. Knorrn.

Waldenburg, Stralsund, Thorn, 19. Dezember 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Walther Borheck, Leutnant d. R., im Felde,
Gerhard Borheck,
Annemarie Borheck,
Gustav Knorrn sen.,
Gustav W. Knorrn, Buchhändler,
Dipl.-Ing. Richard Knorrn, z. Zt. Oberleut-
nant d. R.,
Minna Borheck, geb. Holst.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.
Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Todes und der Beerdigung unserer herzenguten, lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, der

verw. Frau Anna Würfel,
geb. Liebig,

erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir hiermit
innigsten und ergebenen Dank. Besonderen Dank
Herrn Superintendent Biehler für seine tröstenden
Worte, Herrn Lehrer Kunte für die Gesänge und
den lieben Mitbewohnern für die schöne Kranzspende.
Lehmwasser, den 18. Dezember 1916.

Karoline Pause, geb. Würfel,
als Tochter,
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Dittersbach.

Sonderzuweisung an Zucker.

Im Monat Dezember cr. erhalten kinderreiche Familien,
schwangere und stillende Frauen neben der feststehenden Monats-
menge noch eine besondere Zuckermenge einmalig zugewiesen.
Die Zuckermarken werden für Familien mit den Anfangs-
buchstaben

A-L Mittwoch den 20. d. Mts., nachmittags 3-6 Uhr,
M-Z Donnerstag den 21. d. Mts., nachmittags 3-6 Uhr,
im hiesigen Einwohnermeldeamt - Zimmer 4 - ausgegeben.
Vorzuzeigen sind das Brodbuch und Altersausweise der Kinder, bei
schwangeren und stillenden Frauen eine Bescheinigung der Gebärme.
Dittersbach, 19. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

Die diesjährige Weihnachtsbescherung an die bedürftigsten
Schulkinder und Ortsbewohner beider Konfessionen findet

Donnerstag den 21. Dezember 1916,
nachmittags 5 Uhr,

im Saale des Hotels „Güldhils“ statt.
Die verehrten Mitglieder des Frauen-Vereins, sowie Freunde
und Gönner desselben werden zu dieser Feier hierdurch eingeladen.
Nieder Herrmsdorf, den 18. Dezember 1916.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

Zum Feste

empfehlen wir:

**Ober-Ungarweine,
Ungar. süßen Tischwein,
Medizinalweine,
Ruster Ausbruch,
Sherry, Madeira,
Portwein,
Rot-, Rhein- und
Moselweine.**

Deutsche Likör-Fabrik

Friedrich & Comp.,

Waldenburg, Friedländer Strasse Nr. 31.

Als

Weihnachts-Geschenke

sind nachstehende Artikel sehr geeignet
und ohne Bezugsschein zu haben.

Weisse Zierschürzen,
Schwarzseidene Schürzen,
Weisse Kinder-Schürzen,
Seidene Spitzen-Schals,
Seid. Theater-Schals u. Hauben,
Seidenstoffe u. Samt zu Blusen,

Korsetts in allen
Weiten,
Stickerei-Untertaillen,
Sportlätze in Kunstseide
in schwarz, weiß und farbig.

Damen-Gürtel,
Damen-Taschen,

Seid. u. halbseid. Halstücher,
Seidene Taschentücher,
Hosenträger,
Kragen, Manschetten,
Krawatten

in sehr großer Auswahl,

Regenschirme,
Echte Pelz- und imitierte
Pelz-Garnituren für Damen und
Kinder,
Kartons

mit buntem Satinbezug u. fertig
gestickt für Wäsche, Krawatten
und Handschuhe.

Richard Schubert,

Waldenburg,

Ring Nr. 16.

Ring Nr. 16.

Rum-, Arrak-, Kognak-Verschnitte,
Punsch- und Glühwein - Essenzen,
Oesterr. Süßweine,
Sherry, Madeira, Portwein,
Rot-, Rhein- und Moselweine

empfehlen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Thomasmehl

empfiehlt

Ernst Schubert.

Anmeldescheine

für Zureisende,
für Hotels und Gasthäuser
sind zu haben in der
Expedition des
Waldenburger Wochenblattes.

Für Magenleidende: Pepsin-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter ent-
hält außer vielen heilsamen
und kräftigen Ingredienzien
einen Pepsin-Auszug. Bekannt-
lich ist Pepsin der die Ver-
dauung bewirkende eigen-
thümliche Stoff des Magen-
saftes und ist daher dieser
Pepsin-Magen-Bitter auch
in hervorragender Weise zur
Gebung und Beförderung der
Verdauung geeignet.

Nur zu haben bei

P. Penndorf.

Haude'scher Männerchor
Mittwoch abend:
Gesangsstunde.

Beginn 8 Uhr.

Abonnements-Einladung.

Hierdurch laden wir zum Abonnement auf das „Waldenburger Wochenblatt“ ergebenst ein. Dasselbe erscheint regelmäßig täglich, außer an den Tagen nach den Sonn- und Festtagen; die Ausgabe desselben erfolgt am vorhergehenden Abend des Erscheinungstages. Der Bezugspreis stellt sich wie bisher auf 1,70 Mark pro Vierteljahr, 57 Pfg. pro Monat, 14 Pfg. pro Woche; die einzelne Nummer kostet 5 Pfg. Das „Waldenburger Wochenblatt“ ist somit die billigste Tageszeitung des Kreises.

Unsere Post-Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Briefträger amtlich angewiesen sind, in den Tagen vom 15. bis zum 25. Dezember Post-Abonnements auf das „Waldenburger Wochenblatt“ entgegenzunehmen und über den Empfang des Abonnements-Betrages rechtsgültig zu quittieren. Wir bitten, von dieser Einrichtung in umfassender Weise Gebrauch zu machen, damit die weitere Zusendung des Blattes ohne jede Unterbrechung erfolgen kann. Selbstverständlich kann auch das Abonnement nach wie vor bei den Postanstalten selbst bewirkt werden. Reklamationen über unregelmäßige Zusendungen sind nicht an uns, sondern an diejenige Postanstalt zu richten, bei der das Abonnement bestellt worden ist. Wir ersuchen diejenigen geehrten Leser, welche das „Waldenburger Wochenblatt“ durch einen Kolporteur beziehen, uns bei unpünktlicher Lieferung dessen Namen mitzuteilen, damit wir fernere Unregelmäßigkeiten verhindern können. — Wie bisher, werden wir auch weiter bemüht sein, durch Berichterstattung über die neuesten Ereignisse von den Kriegsschauplätzen, aus Stadt, Kreis und Provinz, durch interessante Artikel, ein reichhaltiges Feuilleton, spannende Romane u. d. W. den Wünschen und Ansprüchen unserer geschätzten Abonnenten zu entsprechen und uns hierdurch zu den alten Anhängern unseres seit 62 Jahren bestehenden Blattes neue Freunde zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Dezember. Das Weihnachts- und Neujahrsfest wird in der königlichen Familie, dem Ernste der Zeit entsprechend, wiederum in der Stille begangen werden. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin lassen bitten, von den ihr etwa zugehenden Glückwünschen freundlichst abzusehen.

— Zwei Opfertage zugunsten deutscher Soldatenheime. Für die deutschen Soldatenheime und Marineheime finden aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers 1917 zwei Opfertage, am 27. und 28. Januar, statt. Die deutschen Soldatenheime im besetzten Gebiet an der Front und in der Heimat, deren Bedeutung für die Schlagkraft und das Wohlergehen der anderen Truppen und durch die seelischen und körperlichen Wohltaten, die der deutsche Soldat darin genießt, anerkannt ist, sollen durch eine Sammlung weiter ausgebaut und vermehrt werden.

— Das sogenannte Attentat auf unser Konsulat in Genf hat sich als verhältnismäßig harmloser Vandalenstreich herausgestellt. Die Höllemaschine war nur eine einladende Schrottpatrone. Die Schweizer Polizei hat einen Detektiv zur Bewachung des Konsulatsgebäudes entsandt, der versuchen soll, dem Täter auf die Spur zu kommen und ähnliche Vorhaben zu verhindern.

— Das Weihnachtsfest. Wie der Berliner Magistrat mitteilt, hat es sich ermöglichen lassen, in dieser Woche jedem Einwohner der Stadt Berlin wieder ein Ei zu gewähren.

— Selbstmordversuch einer ganzen Familie. In dem Hause Wollstraße 74 wohnte die 72jährige Witwe Gantewald mit ihrer 30jährigen Tochter, deren Mann einberufen ist, und deren neunjährigen Kinde, und einem 23jährigen Sohn. Die alte Frau hatte infolge eines Unfalles eine Gehirnerschütterung erlitten, der sie am Sonntagabend erlag. Der Tod der Mutter ging ihren Kindern sehr nahe. Angesichts der Leiche öffneten sie alle Gashähne und erwarteten im Bett den Tod. Gestern früh fand man sie leblos auf. Unter ärztlichen Versuchen wurden von der Feuerwehr Wiederbelebungsvorversuche unternommen, die auch bei allen drei Personen Erfolg hatten.

Bauhen. Die abgelehnte Junggefallensteuer. Der Stadtrat hat die von den Stadtverordneten beantragte Einführung einer Steuer auf unverheiratete abgelehnt, weil sie zur Abwanderung steuerkräftiger Einwohner führen könne, außerdem selbst bei einem Prozentsatz von 11000 Mk. Brutto nur 11000 Mk. Netto erzeuge. Die Steuer sei nur als Landessteuer zu empfehlen. Der Rat wurde aber wiederholt um Einführung der Steuer ersucht und der Oberbürgermeister aufgefordert, in der ersten Kammer auf dieses Ziel hinzuwirken.

München. Großes Grubenunglück. Aus München wird den Blättern gemeldet, daß sich in der Penzberger Grube bei der Einfahrt der Morgenschicht eine heftige Schlagwetterentzündung ereignete, bei der 35 Bergleute zum Teil so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Wien. Kempten. Der weiße Tod. In den Oberbayerischen Bergen ereignete sich gestern vormittag ein schweres Bergunglück. Fünf Soldaten machten einen Ausflug auf die Sonnenköpfe und wurden dort von einer Lawine überrascht. Drei von ihnen wurden mit in die Tiefe gerissen. Aufgebotes Mätkar schaufelte die Verunglückten heraus, von denen zwei bereits tot waren.

Aus den von uns besetzten Gebieten.

Wien. Lublin, 18. Dezember. Das Generalgouvernement teilt mit, daß die am 15. November veranstaltete Zählung der anwesenden Zivilbevölkerung im österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet eine Gesamtzahl von 3 495 476 Personen ergeben hat, davon sind 1 656 400 männliche und 1 839 076 weibliche Einwohner. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt 81 für den Quadratkilometer.

Eine türkische Kammer-Nede zum Friedens-Angebot.

Konstantinopel, 14. Dezember. (Verspätet eingetroffen.) In der heutigen Sitzung der Kammer hielt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Halil Bey, folgende Rede: Seit zweieinhalb Jahren schlägt sich eine gewaltige Armee von mehr als zwanzig Millionen Menschen an den verschiedenen Fronten. Hunderttausende junger Leute, die an der Entwicklung des Fortschrittes des zwanzigsten Jahrhunderts und an dem Wohlergehen der Menschheit arbeiten, sind verloren. Die Werke der Zivilisation und des Fortschritts sind mit dem Untergang bedroht. Wir und unsere Verbündeten wünschen diesen Krieg nicht, wir waren gezwungen, den Kampf aufzunehmen, der von unseren Feinden vorbereitet war, um unsere Existenz zu vernichten und unsere Entwicklung zu hindern. Weil heute die von unseren Armeen und denen unserer Verbündeten während zweieinhalb Jahren errungenen Siege und Erfolge mit einem neuen Ruhmeskranz gekrönt worden sind, wünschen unsere großen Herrscher im Gefühl der Menschlichkeit und um weiteres Blutvergießen zu verhindern, unseren Feinden für den Fall, daß sie geneigt sein würden, darauf zu hören, Friedensbedingungen vorzuschlagen, die mit unserer zukünftigen Entwicklung, unserer nationalen Existenz und unserer Ehre vereinbar sind. (Beifall.)

Das verhängnisvolle Schicksal Rumäniens hat in den feindlichen Ländern einen tiefen Eindruck gemacht. Vor den Schürmen der Anlage und der Erbitterung, die sich dort erhoben haben, sind die Regierungen gezwungen, ihr Amt niederzulegen und ihre Oberbefehlshaber sind gezwungen, zurückzutreten. Die Krisen folgen sich dort. Während Frankreich und England im Zusammenhang mit diesen Veränderungen sich bemühen, ihre von Angst erfüllten Völker wieder hoffnungsvoll zu machen, erkannte der russische Ministerpräsident Trepow die Notwendigkeit, dem niedergedrückten russischen Volke den tausendjährigen Traum vorzuspiegeln. Er erklärt, daß Frankreich und England damit einverstanden sind, daß Rußland Konstantinopel seine Gewalt herrschaft ausübt.

Wir haben nicht die Gewohnheit der Prahlerei. Wir antworten auf die Wahnsinnigen Trepows mit der Wirklichkeit der Tatsachen. (Langanhaltender Beifall.) Wir kämpfen, wir marschieren auf dem Wege der Wahrheit, wir werden unseren Weg fortsetzen im Vertrauen auf den Allmächtigen und gestützt auf die Kraft unserer Armee und den Opfersinn unseres Volkes, zum Frieden bereit und zum Kriege entschlossen. (Langanhaltender Beifall.)

Die Arbeiten des Landtages.

Der preussische Landtag wird am 16. Januar zur Entgegennahme des Staatshaushaltes wieder zusammentreten. Am 18. Januar soll dann die erste Sitzung stattfinden, bei der die allgemeine politische Lage zur

Besprechung kommen wird. Dann soll das Gesetz über die Tagelöhner der Abgeordneten in zweiter Lesung beraten werden, und zwar vermutlich am 20. Januar. Ueber die Tagelöhnerfrage ist noch keine Einigung erzielt. Nach der Erledigung der Vorlage wird etwa über eine Woche lang keine Vollversammlung stattfinden, dafür soll der verstärkte Ausschuss über den Staatshaushalt beraten. — Eine Angelegenheit, über die vor einigen Wochen im Abgeordnetenhaus eine scharfe Geschäftsordnungs-Debatte stattfand, der Antrag Friedeberg über die Befreiung der Kinder von Dissidenten vom Religionsunterricht, soll nun früher, als damals in Aussicht genommen war, beraten werden. Der verstärkte Ausschuss für Unterrichtsweisen ist zu diesem Zweck auf den 17. Januar einberufen.

Provinzielles.

Breslau, 19. Dezember. Die Uebergabe der St. Michaelskirche an die Stadt Breslau. Im unteren Remter des Rathauses fand Sonntag eine Feier statt, bei der Uebergabe des Eisernen Michael in die Obhut der Stadt Breslau galt. In der breiten nördlichen Seitennische, bei der hinteren Tür im Rathause, hat er einen dauernden Platz gefunden und bildet eine lothbare Zierde des altersgrauen und ehrwürdigen Gebäudes. Ein sehr schönes und stilvolles schmiedeeisernes Gitter, mit goldener Inschrift, schließt ihn.

— Die „einzige Dummheit“ einer Stadt. Zu einer humorvollen Selbstkritik kam der Oberbürgermeister einer schlesischen Stadt für sich und seine Amtsgenossen in einer Sitzung der Stadtverordneten. Der betretenden Stadtverwaltung war es gelungen, einen größeren Posten Butter in Dänemark und Schweden aufzukaufen. Als die Butter jedoch nach Deutschland kam, wurde sie von der Zentraleinkaufsgesellschaft beschlagnahmt, die nur die bestimmten Zahlte, sodas der Stadt ein Schaden von etwa 3500 Mk. erwuchs. Als in der Stadtverordnetenversammlung angeregt wurde, daß man die Einkaufsgesellschaft verklagen sollte, da sich die Butter im Eigentum der Stadt befunden hätte, meinte der Oberbürgermeister, der Rechtsweg erscheine ausser Acht. „Die einzige Dummheit, die wir gemacht haben“, so erklärte er weiter, „war die, daß wir die Butter wieder herausgegeben und nicht aufgekauft haben.“ Mit dieser Erkenntnis mußten sich die Stadtväter zufrieden geben.

— 1000 Mark unterschlagen hat eine 26 Jahre alte Buchhalterin einem hiesigen Kartoffelhändler. Als sie festgenommen wurde, fand man von dem veruntreuten Gelde nur noch einen kleinen Rest vor; das übrige Geld hatte sie zum Ankauf von Schmuckstücken und anderen Gegenständen verausgabt.

Görlitz. Butterlose Tage zugunsten der Schwerarbeiter. Im Kreise Görlitz kamen die Landwirte überein, zum besten der Hindenburg-Spende im Monat drei butterlose Tage einzurichten.

Rauban. Auf der Treibjagd gestorben. Bei der vom Fabrikbesitzer Mangel auf dem Gelände Wingen-dorf abgehaltenen Treibjagd fand der als Schütze teilnehmende Fabrikbesitzer Fraendel aus Rauban einen schnellen Tod. Beim dritten Treiben stürzte der etwa 60 Jahre alte Herr plötzlich nach vorn über und verschied infolge Herzschlages nach wenigen Sekunden. Die Jagd wurde sofort abgebrochen.

Weißwasser. Selbstmord verübte die Frau eines seit vielen Jahren hier wohnhaften Scheren-schleifers. Nachbarn bemerkten, daß aus der Wohnung des Scheren-schleifers starke Rauchwolken heraus-

Lamen. In der Nähe des Ofens brannte ein Haufen Kohle; auch der Fußboden der Stube war bereits in Brand geraten. Man fand die Frau als Leiche vor. Sie lag erstickt auf dem Bette.

Greiffenberg. Ein Vermächtnis von 10 000 Mark für kirchliche Zwecke hat unsere Nachbargemeinde, die Kirchengemeinde Ober Biesla, von der verstorbenen Frau Marie Grünig, geb. Pirt, in Gürtlich erhalten.

Löwenberg. Die letzte! Beim Gutsbesitzer Eise in Waltersdorf bei Lahn wurde die letzte Gans aus dem Stalle gestohlen, welche die Diebe nach einem früheren Einbruch noch übrig gelassen hatten.

Der Bögendorfer Mörder Krafft zum Tode verurteilt.

Der Schwurgerichtssaal des Landgerichts zu Schweidnitz ist von der Kriegsgerichtsbehörde für die am 18. Dezember vormittags begonnene Hauptverhandlung gegen Michael Krafft gewählt worden. Es sind etwa 50 Zeugen geladen. Pünktlich um 9½ Uhr nimmt der Gerichtshof usw. seine Plätze ein, und der Angeklagte wird in den Saal geführt. Auf der Anklagebank nehmen zwei Unteroffiziere mit aufgepflanztem Seitengewehr zu seinen Seiten Platz. Krafft, der mit Uniform und Stiefel bekleidet ist, trägt darüber einen Pelz — eine solche, wie er am Mordtage angehabt hat — sowie feldgraue Hülse. Er legt ein niedergeschlagenes Wesen an den Tag, antwortet aber auf alle Fragen laut und deutlich. Als ihn der Verhandlungsführer ermahnt, bei seinem vor dem Untersuchungsrichter abgelegten Geständnis zu bleiben, überhaupt die Wahrheit zu sagen, denn es handle sich um Tod und Leben, antwortet Krafft mehrere Male mit festem Jawort! Die Verlesung der Anklageschrift durch den Anklagevertreter Kriegsgerichtsrat Zimmermann ergab u. a., daß Krafft beschuldigt wird, die Wirtschafterin Unverricht vorsätzlich und mit Ueberlegung mittels Waffengewalt getötet zu haben, ferner eine Menge teils leichter, teils schwerer Diebstähle begangen zu haben.

Nach fast einstündiger Rede führte der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Zimmermann, ein Gesamtbild des traurigen Verhängnis vor. Er hebt hervor, daß durch die abscheuliche Tat das tiefste Empfinden in der Menschenbrust erweichen muß. Er hält den Angeklagten bei all seinen Vorstrafen, bei seinem ganzen Verhalten in der Voruntersuchung wie auch in der heutigen Verhandlung des Mordes für überführt. Er beantragt neben der Todesstrafe noch eine Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf Lebenszeit, und Ausstoßung aus dem Heere. Und zwar erfolgt die Verurteilung wegen militärischer Unterschlagung, Fahnenflucht, Landstreichens, Bettelns, Preisgabe von Dienstgegenständen, Diebstahl an Dienstgegenständen, Diebstahl in 13 Fällen und tätlichen Angriffen mit einer Waffe in zwei Fällen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Lehmann, bat in kurzen Worten nicht Mord, sondern Zeitstrafe anzunehmen, im Übrigen aber der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Der Gerichtshof erkannte dahin, Grenadier Michael Krafft wird wegen vorsätzlichem und mit Ueberlegung ausgeführtem Mord zum Tode verurteilt, betreffs der oben angeführten Vergehen wird er zu 15 Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Um 8 Uhr abends schloß die Verhandlung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Dezember.

Speisezettel der Städtischen Kriegsküche vom 18. bis 23. Dezember 1916.

Montag: Teigzöhrchen mit Brühre u. Fleischstückchen.
Dienstag: Weizkohl, Kartoffeln und Speck.
Mittwoch: Graupen und Gemüse.
Donnerstag: Fleischscheiben und Nudeln.
Freitag: Erbsen, eingebrannte Kartoffeln und Heringe.
Sonntag: Fleischstückchen und Weizenfloren.
Sonntag: Geschlossen.

(Weihnachtseinrichtung der Post in Waldenburg.) Am Sonntag den 24. Dezember werden die Paketannahmehäuser von 8—12 vorm. und von 4—6 Uhr nachm. offen gehalten. Die Bestellung von Paketen mit und ohne Wertangabe erfolgt am 24. Dezember wie an Werktagen, am 25. Dezember einmal vormittags. Am 26. Dezember werden keine Pakete bestellt. Geldbestellungen werden am 24. und 26. Dezember ausgeführt.

(Postverkehr mit dem Auslande.) Wer in Kriegszeit ins Ausland schreibt, bedenke, daß jeder Brief, der über die Grenze hinaus geht, von dem deutschen Zensur geleistet werden muß, und schreibe deshalb so kurz wie möglich und so leserlich wie möglich. Fest, wo jede Arbeitskraft für das Vaterland mobil gemacht werden muß, ist es auch jedermanns Pflicht, wo es nur immer möglich ist, Arbeitskraft zu ersparen. Und wenn die Ersparrisse im einzelnen Falle auch nur ganz gering ist, bei den Tausenden von Fällen macht es viel aus. Kurze Briefe gehen bei der Prüfung vor; die langen und die schwer leserlichen werden zurückgestellt, bis sich zu ihrer sorgfältigen Prüfung Zeit findet. Wer also Verzögerungen vermeiden will, schreibe kurz und leserlich. Noch immer werden Briefe und Postkarten in das neutral Ausland gegeben, die in verpackter Form Mitteilungen tragen, die der Zensur nicht lesen soll. Das ist, auch wenn es sich um ganz harmlose Mitteilungen handelt, unerlaubt. Die Absender haben zum mindesten Nachbesserung, wenn nicht Strafe zu gewärtigen. Die Ueberwachungsstellen müssen jede Karte, die an verbotener Stelle Schriftzeichen trägt, und jeden solchen Brief von der Beförderung ausschließen.

(Zur schnellen Abwicklung des Postschalterverkehrs während der Weihnachtszeit) kann jedermann,

wie die Ober-Postdirektion in Breslau schreibt, wesentlich beitragen. Die Entlieferung der Weihnachtspakete sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müßten Familienleistungen möglichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Auch sollte es die Regel bilden, daß die Absender die einzuliefernden Weihnachtspakete durch Postwertzeichen selbst freimachen. Mit seinem Bedarf an Postwertzeichen müßte sich ein jeder bald versehen. Zeitungen dürften nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember am Schalter der Postanstalten bestellt werden. Für die Zahlungen am Postschalter sollte der Anlieferer das Geld abgezählt bereithalten. Die Befolgung dieser Ratsschlüsse würde der Post und der Allgemeinheit gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

(Weihnachtsverkehr der Eisenbahn.) Trotz der großen Schwierigkeiten, welche die Durchführung des Fahrplans der Eisenbahnverwaltung bei der gegenwärtigen Knappheit an Lokomotiven, Wagen und Personal macht, sind zur Bewältigung des diesjährigen Weihnachts- und Neujahrverkehrs wieder Vor- und Sonderzüge ungefähr in demselben Umfange wie sonst in Aussicht genommen. Das Nähere ist darüber aus den Aushängen auf den einzelnen Bahnhöfen zu erfahren. Es wird dabei aber besonders darauf hingewiesen, daß diese Züge nur gefahren werden, wenn die Betriebslage es gestattet. Eine Gewähr für die Rück- und Weiterbeförderung bei Anschlußversäumnis kann nicht gegeben werden.

(Waeber, ein alter ehemaliger Lehrer in Dittersbach und Altwasser.) Ein verdienter Schulmann, der in Schmargendorf bei Berlin lebende Kgl. Schulrat Ernst Robert Waeber, vollendete am Sonntag das 75. Lebensjahr. Waeber wurde 1841 in Warschau (Kreis Posen) als Sohn eines Kunst- und Handlungsgärtners geboren, besuchte das Münsterberger Lehrerseminar, wurde 1862 (mit 40 Talern Gehalt) Hilfslehrer in Dittersbach und Altwasser, später Hauptlehrer, nachdem er 1871 die Rektoratsprüfung in Steinau a. D. bestanden hatte. Im Jahre 1873 kam er als Königl. Waisenhauslehrer nach Bunzlau, wo er von 1874 bis 1882 als Seminarlehrer tätig war. 1882 wurde er damit beauftragt, das Königl. Lehrerseminar zu Liegnitz einzurichten, an dem er 1884 erster Seminarlehrer wurde. Vom Jahre 1891 bis 1907 war er Direktor des von ihm ebenfalls eingerichteten Seminars in Brieg. 1907 ist der verdiente Pädagoge in den Ruhestand getreten. Er veröffentlichte mehrere an vielen mittleren Unterrichtsanstalten gedruckte Lehrbücher der Chemie, Physik und Botanik und war ehemals Mitarbeiter zahlreicher Zeitschriften.

(Die hiesige Goldankaufsstelle.) Die vor vier Wochen eröffnete Goldankaufsstelle im Gymnasium in Waldenburg hat bis jetzt für mehr als 30 000 Mk. Goldsachen angekauft. Die Opferfreudigkeit der Bewohner unseres Kreises, die hierin zu erkennen ist, ist als Zeichen ihrer vaterländischen Gesinnung mit vollem Dank zu begrüßen. Die Ankaufsstelle ist in diesem Jahre zum letzten Mal am Mittwoch den 20. Dezember, nachmittags von 5—7 Uhr, geöffnet; der Weihnachtszeit wegen bleibt sie dann vorübergehend bis zum Ende des Jahres geschlossen, um von Mittwoch den 3. Januar an zu den bisherigen Stunden, Mittwoch nachmittags von 5—7 Uhr, und Sonnabend vormittags von 10—12 Uhr, wieder zur Entgegennahme von Goldsachen bereit zu sein.

(Ablieferung von Nessel.) In manchen Gegenden besteht noch Unkenntnis darüber, wo die in Schlesien gesammelten Nessel abgeliefert werden sollen. Von den Orten aus, wo Vertrauensmänner nicht ernannt sind, oder eine Unterorganisation nicht besteht, sind die Nesselbindungen aus Schlesien an die Firma Meyer-Kauffmann, Textilwerke A.-G. in Tannhausen, Station Wistegiersdorf (Schlesien), unter Einbindung des Doppelkraftbriefes an die Nesselkaser-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 66, Wilhelmstr. 91, zu richten.

(Kameraden-Verein ehem. Elfer Waldenburg.) Die am Sonntag abgehaltene Monatsversammlung wurde von Betriebs-Assistent Kammler mit Begrüßung der Erschienenen eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung berichtete Herr Kammler über die Kreis-Kriegerverbands-Sitzung. In das Aktive 11. Regiment wurden 10 Mk. für Viebesgaben überwiesen. Nach kurzem Vortrag über die augenblickliche Kriegslage, welche durch die herrlichen Siege in Rumänien für uns glänzend ist, sprach Herr Kammler über das Friedensangebot des Kaisers an unsere Feinde. Es ist dies eine herrliche Friedensbotschaft zum Weihnachtsfeste. Wird dieses Angebot auch von unseren Feinden abgelehnt oder durch unerfüllbare Forderungen hinfällig gemacht, so bleibt unseren Feinden die Verantwortung für das fernere Vorgehen. Jedenfalls finden sie das deutsche Volk bereit, auch fernerhin alle Angriffe blutig abzuwehren bis zum endgültigen Siege. Anschließend an die Versammlung fand die Einbeförderung der bedürftigen Witwen und Kameradenfrauen, deren Männer im Felde stehen, statt. Nachdem der Weihnachtsbaum angezündet war, sprach Herr Kammler allen denen seinen Dank aus, die durch Spenden es ermöglicht haben, die Angehörigen der Kameraden zu beschenken. Nach Absingung des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ wurden 24 Witwen und Kameradenfrauen mit je 10 Mk. und einem Feldpostbrief mit 12 Zigarren beschenkt. Ferner sind an die Kameraden, deren Angehörige nicht beschenkt wurden oder die unverheiratet sind, ebenfalls Zigarren als Weihnachtsgabe abgefickt worden. Zwei Frauen teilten mit, daß ihre Männer das Eisenerz erhalten haben, und zählt der Verein nunmehr 14 Inhaber des Eisernen Kreuzes zu seinen Mitgliedern. Ein Kamerad ist im September als vermisst gemeldet, im ganzen also 7, und 3 gefallen. Mit der Witte an die Frauen, die Zigarren den Kameraden mit den besten Grüßen vom Verein zu überreichen, schloß Herr Kammler nach Absingung des Liedes „O Tannenbaum“ die Feier, welche wohl alle befriedigt haben dürfte.

Ein erfolgreiches Butter-Gesuch des Kriegsaussschusses.

Auf ein Gesuch des Kreis-Ausschusses für Konsumanteninteressen wird uns soeben mitgeteilt, daß die Reichsfettstelle die Bezirksstelle Breslau angewiesen hat, daß für den Waldenburger Bezirk auf den Kopf der Bevölkerung 62½ Gramm Butter und für den Schwerarbeiter eine Zulage im gleichen Betrage, also für den Schwerarbeiter zusammen 120 Gramm, wöchentlich gegeben wird. Die Anweisung ist heute an die Bezirksstelle Breslau von Berlin aus abgegangen.

Also etwas mehr Butter! Diese Nachricht wird jedenfalls von jedermann mit Freuden aufgenommen werden. Bleibt auch das Klumpchen Butter, das man sich wöchentlich vom Kaufmann holen darf, noch weiterhin winzig, so wächst doch mit der Zunahme seines Gewichts, dank der Bemühungen des hiesigen Kriegsaussschusses für Konsumanteninteressen, die Aussicht, daß die magere Zeit auch einmal ein Ende haben muß und haben wird.

Gründung einer Schweine-Mästerei für Dittersbach, Bärengrund und Ober Waldenburg.

Auf ergangene Einladung des Bürgermeisters Viol hatten sich am vergangenen Sonnabendabend im Gasthof „zur Burg“, Dittersbach, eine recht stattliche Anzahl von Interessenten für die geplante Errichtung einer Gemeinde-Schweinemast-Organisation nicht allein aus der hiesigen Gemeinde, sondern auch aus Bärengrund und Ober Waldenburg eingefunden. Bürgermeister Viol gab Aufklärung über die Grundlagen dieser Organisation und deren Verwaltung. Es handelt sich in der Hauptsache um die Deckung des eigenen Bedarfs der Fleischversorgung der beteiligten Gemeinden und Förderung der Haus- und Kriegsschweinemastung. Die Futterbeschaffung, die sowohl für die Kriegsschweine als für die zulässigen Hauschweine erforderlich wird, erfolgt durch die Verwaltung der Mastorganisation. Es entfallen auf ein Kriegsschwein 5 Zentner und auf ein Hauschwein 2 Zentner Mastfutter. Den Mästern sollen seitens der Organisation die möglichen Vorteile und größtes Entgegenkommen geboten werden.

Der vorliegende Schriftverkehr und die Verträge, welche dieser Einrichtung als Grundlage dienen sollen, wurden bekanntgegeben. Ebenso die allgemeinen Bestimmungen, die dem Mäster bezw. der Organisation bedingung sein sollen. Auch soll den Mästern in dem Futterbezug durch die Gemeinde größtmögliche Erleichterung geboten werden.

Nach einer allgemeinen Aussprache reifte das sehr erfreuliche Ergebnis, daß fast alle Anwesenden sich mit der Gründung dieser Mastorganisation gern einverstanden erklärten und ihre Anmeldeung vollziehen ließen. Es gelangten bald zur Einschreibung 82 Teilnehmer. Es wird hiermit noch besonders darauf hingewiesen, daß weitere Anmeldungen wie Auskünfte zur Sache in der Dittersbacher Gemeindeverwaltung jederzeit erfolgen können, und es wird noch gebeten, recht rege von dieser Organisation Gebrauch machen zu wollen.

Das Christkind auf dem Wege.

(Weihnachten im hiesigen Kriegerverein.) Der dritte Kriegswinter legt um die Weihnachtsfreunde einen engeren Ring. Auch im hiesigen Kriegerverein wurde den Verhältnissen der Zeit entsprechend die Feier in schlichter Weise begangen. Die Versorgung der Kleinen unterblieb; auch der Christstollen und die übliche Begleitware fehlte. Aber jede Kriegerfrau erhielt 4 Mark und jedes Kind 1 Mark, außerdem erhielten die Frauen und die Invaliden noch zusammen 450 Mark. Die 1200 Mk., die der Besetzungsfonds enthielt, sind zum Wohle der Bedürftigen ausgegeben worden. Die kirchliche Verwaltung hatte noch 140 Zentner Kohlen zur Verfügung gestellt, die auf Wunsch an Stelle von baren Unterstützungen mitverteilt wurden. Ueber den eigentlichen feierlichen Verlauf des Abends erfahren wir, daß Viedervorträge der Gesangsabteilung und eine Ansprache des Vorsitzenden, Vergewerkdirektors Lieben-einer, auf dem Programm standen.

(Auch der Kameradenverein ehem. Elfer Waldenburg bereite 24 bedürftigen Frauen und den Kameraden im Felde eine Weihnachtsbescherung.) (Siehe den Bericht an anderer Stelle.)

(Im Königin-Luise-Gymnasium wurde am Montag nachmittags über 130 bedürftigen Kindern aus der Stadt der Weihnachtstisch gedeckt, und zwar wurden sie mit Kleidungsstücken, Holz- und Blechwaren, Spielzeugen, Pfefferkuchen, Nüssen und Äpfeln beschenkt.) All diese Gaben waren teils von den Schülerinnen der Anstalt gespendet, teils aus dem Erlös der letzten Wohltätigkeits-Aussführung des Gymnasiums und der Sammlung unter seinen Schülern aufgebracht worden. Christbaumganz, Weihnachtslieder und eine herzliche Ansprache des Direktors Dr. Giesemann verschönten die Feier.

(Weihnachten im katholischen Kinderhort zu Waldenburg.) „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ Diesen Worten aus der katholischen Pfarrgemeinde, welche das ganze Jahr hindurch dieses Wort Christi opfermütig in die Tat umsetzen, wollten die Weihnachtszeit nicht vorübergehen lassen, ohne die ihnen anvertrauten Kinder auch einmal im Lichterglanze des Christbaums um sich zu sehen und ihnen dabei neue Gaben der Liebe zu spenden. So ward das katholische Vereinshaus am Montagabend zur Stätte echter Kinderfreude. Die Vorsitzende des Hortes, Frau Bergrat Moeser, hieß alle Teilnehmer von Herzen willkommen, und Kaplan Poczatek führte die Jugend in kindlich-pädagogischen Worten an die Krippe zu dem armen Christkinde mit dem reichen Herzen. Um dieses edle, reine, gehorsame Herz sollten die Kinder Gott bitten. In dem Vorgesprochen, dem Jesusknaben nachzueifeln, liegt der beste

Dank gegen Gott, die Eltern und diejenigen, die sich im Fort so liebevoll ihrer annahmen. Auch den Großen galten die Worte des Redners. Große Zeit orderte große Menschen, weite weite, opferfertige Herzen. Diese Herzen hätten sich im Kinderhort gefunden. Den Wohltätern und Mitarbeitern des Hortes gebühre großer Dank. Kaplan Pokatschek schloß seine Ansprache mit dem Wunsch, daß das Engelswort: „Gedenke den Menschen auf Erden!“ bald in Erfüllung treten möge. Den Weihnachtszauber spannen musikalische, gesungene und szenische Darbietungen in stimmungsvoller Weise weiter. Besonderen Ausdruck fand er in dem rührend gespielten Weihnachtsstück in einem Akt: „Das fremde Kind“, und dem zweitägigen Weihnachtsmärchen „Engelsgrüße“. Eine Bewirtung der Kinder mit Schokolade und Gebäck bildete den Schluß der für Groß und Klein gleich hochbefriedigenden Feier.

* Aus Altwasser. Die Karlschütte spendete auch in diesem Jahre den Familien ihrer im Felde stehenden Arbeiter und jeder Kriegerfrau 10 Mk., sowie außerdem für jedes Kind 2 Mk. Weiterhin stiftete Direktor Schwidtal persönlich Hilfsbedürftigen Kriegerfrauen, deren Männer in der Karlschütte gearbeitet haben, eine Weihnachtsgabe von 1400 Mk.

Im Kinderhort in Altwasser fand am Sonntagabend eine Weihnachtsfeier statt, die, verbunden mit einer kleinen Ausstellung der von den Kindern im Hort angefertigten Arbeiten, einen würdevollen Verlauf nahm. Frau Apotheker Benoit nahm hierzu das Wort. Die ansprechende Feier schloß mit der Abführung des Weihnachtsliedes „O du fröhliche, o du selige“, und dann wurden die Kinder mit Schokolade und Gebäck bewirtet und mit kleinen Gebrauchsgegenständen und Pfefferkuchen beschenkt. Der Kinderhort hat unter Leitung des Fr. Fiebig und Mithilfe ihrer freiwilligen Helferinnen seit seinem Bestehen schon recht Ersprießliches geleistet.

Δ Aus Ober Waldburg. Der Landwehr-Kameradenverein bereitete seinen bedürftigen Mitgliedern und Witwen am Sonntagabend eine Weihnachtsfeier durch Auszahlung einer Geldunterstützung. — Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz veranstaltete am nächsten Sonntag im Gasthof „zum Beyer“ eine kleine Weihnachtsfeier, wobei den Familien der im Felde stehenden Kameraden ein Geschenk überwiesen wird. Auch den eingezogenen Mitgliedern soll eine Weihnachtsgabe zugesandt werden. — Der Reichstreue Bergarbeiterverein beschloß in seiner am Sonntag stattgefundenen Monatsversammlung, am 1. Feiertag im Vereinslokal eine Weihnachtsfeier abzuhalten. Die Vereinsaktivisten und Witwen, sowie besonders bedürftige Mitglieder sollen bei dieser Feier eine Unterstützung in Geld, zum Teil in Naturalien empfangen. Auch die übliche Kriegsunterstützung gelangt an dieser Feier zur Auszahlung, während den eingezogenen Kameraden erst nach Neujahr je eine Liebesgabenverteilung ins Feld geschickt werden soll, weshalb baldige Angabe der Feldadressen erforderlich ist.

§ Aus Dittersbach. Am Sonntag den 17. d. Mts. eröffnete wie üblich der Wohltätigkeitsverein „Vienen-Lord“ den Reigen der Weihnachtsbescherungen in Hauptkneip's Restaurant. Die Zahl der zu Bescherenden war wieder eine recht große und setzte sich aus zum Teil alten und gebrechlichen Personen zusammen. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden, Hauptlehrer a. D. Wels, erfolgte die Gabenverteilung, die in je 3 Mk. und einer Dose Malzkaffee bestand. Aufrechter Dank der Beschenkten lohnte die Liebesbereitschaft des „Vienen-Lord“ und seines rührigen Vorsitzenden, der trotz seines hohen Alters dem Verein immer noch seine Dienste widmet. Der Verein dankt allen seinen Freunden und gütigen Gebern auch dieses Mal herzlich. Dem Verein noch fernstehende Gemeindeglieder werden gebeten, den Beitritt zum Verein erklären und mit zur Linderung der Not der alten und gebrechlichen Witwen beitragen zu wollen. Gott lohnt solche Nächstenliebe immer noch!

S. Aus Nieder Hermsdorf. Die diesjährige Feier im Zeichen des Christentums begann in der katholischen Gemeinde am Sonntagabend nachmittag mit der Einbeziehung der von der Grauen Schwester Milisa geleiteten Kleinkinder-Spielschule. Als nach einer kurzen Ansprache des Kuratus Nadler den Kindern eine Bescherung mit allerlei nützlichen Sachen zuteil wurde, herrschte unter dem Lichterglanze des Christbaumes Jubel und Dankbarkeit. — Am Sonntag nachmittag fand im Schaarmann'schen Saale eine gemeinsame Weihnachtsfeier katholischer Gemeinde-Mitglieder statt. Eingangs dieser Feier brachten Mädchen der 1. Volksschulklasse unter Leitung des Rektors Böhm einige schöne Weihnachtslieder zu Gehör. Kuratus Nadler brachte seiner Freude über den zahlreichen Besuch in einer herzlichen Begrüßung zum Ausdruck, und dankte „den freundlichen Gebern, die es ermöglichten, auch diesmal den Armen der Gemeinde und den Kriegerfrauen eine Freude bereiten zu können. Mit herzlichen Weihnachts- und Neujahrswünschen, und dem Engelsgruß „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden!“ schloß der Seelsorger seine Ansprache. Nach einem sinnigen Prologe, vorgelesen von Fräulein Scholz, wurde das Theaterstück „Landwehrmanns Weihnacht“ von Mitgliedern des Jugendvereins aufgeführt. Es folgte nunmehr der Glangpunkt des Abends, die Einbeziehung. Vom St. Vinzenzverein konnten 240 Mk. an die Armen der Gemeinde und vom katholischen Arbeiterverein 308 Mk. in bar an die Kriegerfrauen der eingezogenen Mitglieder ausbezahlt werden. Ein zweites Theaterstück: „Weihnachtsleid und Weihnachtsfreud“, gespielt von Mitgliedern des St. Marienvereins bot weitere Unterhaltung. Hierauf erstattete Frau Hilffert Steiner den Jahresbericht des St. Vinzenzvereins. 128 Mitglieder zählt der Verein. Alle 14 Tage wurden Sitzungen abgehalten. Die Kasse, geführt von Frau Hilffert Meißner, hatte eine Jahreserinnahme von 1136,38 Mk. und eine Ausgabe von 992,59 Mk. 27 Bedürftige erhielten allwöchentlich Brot und Bargeld. Kuratus Nadler dankte den Vorstandsdamen und den Förderinnen für die geleistete opferfertige Arbeit. Es folgte nun die Versteigerung des Christbaumes, die der Kasse des St. Vinzenzvereins 40 Mk. einbrachte. Bei

Kaffeetafel und gemüthlichem Beisammensein verlief der Abend als Vorläufer des heiligen Christfestes schön und würdig.

A. Aus Dittmannsdorf. Der Veteranen- und Kriegerverein Dittmannsdorf-Neuhendorf veranstaltete am Sonntag im Gasthaus „zur Burg“ eine Weihnachtsbescherung. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Obersteiger Kern, wurden vom Männer-Gesangsverein unter Leitung des Dirigenten, Lehrers Behowski, mehrere Weihnachtslieder zu Gehör gebracht. Die Festansprache hielt Pastor Arndt. Die Familien der im Felde stehenden Mitglieder, sowie die Witwen gefallener Kameraden erhielten aus der Vereinskasse ein Geldgeschenk. Auch die bedürftigen Veteranen früherer Feldzüge und die Witwen wurden durch eine Ehrengabe erfreut. Auch der Kameraden an der Front wurde diese Weihnachten vom Verein durch ein Angebinde gedacht.

Δ Dittersbach. Milchschaf- und Ziegenzucht. Der erst kurze Zeit bestehende Milchschaf- und Ziegenzüchterverein ist bereits auf 80 Mitglieder angewachsen. Ein Posten Futtermittel steht den Vereinsmitgliedern zur Verfügung, desgleichen etwas Pachtader. Die Beschaffung von Düngemitteln und der Bezug von Fachzeitschriften wurden angeregt. Die Veranstaltung eines Familienabends wurde veranlagt.

§ Dittersbach. Der Verein katholischer Erwerbstätiger Frauen und Mädchen hielt unter Vorsitz der Lehrerin Fräulein Schöffel seine Generalversammlung ab. Der Verein zählt 135 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 935 Mk., die Ausgaben 925 Mk., von denen für Sterbegeld 20 Mk., Kriegerfrauen-Unterstützungen 76 Mk., für Liebesgaben 36 Mk., Zuschuß für den Vinzenzverein 30 Mk., entfallen. Den neuen Vorstand bilden Lehrerin Fräulein Schöffel (Vorsitzende), Frau Schmidt und Fräulein Wagner (Schriftführerinnen), Fräulein Eitshier und Frau Puschmann (Kassierinnen).

s. Hermsdorf. Der Dieb in der Nacht. In der Nacht zum 16. Dezember wurden auf der Dorfstraße gegen 3 Uhr von einem Schleiher 2 junge Reute angehalten, welche je einen Gegenstand trugen. Nach dem Anruf entließen die Reute und warfen die Sachen ab. Der Schleiher konnte die Reute nicht erreichen. Weggeworfen hatten die Reute einen Sack mit ungefähr 30 Pfund Äpfeln und einen Topf mit 14 1/2 Pfund Butter. Am nächsten Tage gegen Mittag stellte der Bäckermeister Bräuer von hier fest, daß ihm die Sachen aus dem Keller gestohlen worden seien. Die Butter war zur Herstellung des markenfreien Tropen-Zwiebads bestimmt. — Dem Fuhrwerksbesitzer Krause und der Kriegerfrau Ueber, beide Ostend 5 wohnend, sind in der Nacht zum 18. Dezember 3 Fühner bzw. 9 Kaninchen von unbekannten Dieben gestohlen worden.

§ Nieder Hermsdorf. Das Eisene Kreuz verliehen wurde dem Tambour Paul Rudolph und dem Gefreiten Robert Krazel aus Nieder Hermsdorf. — Den Helidentod erlitt Wehrmann Reinhold Schmidt von hier.

* Altwasser. Aus dem Kriege. Der Pionier Artur Senftleben, Sohn des Weichenstellers Senftleben, erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz. — Den Helidentod erlitt der Sanitätsgefreite Max Krintke, Sohn des Schmiedemeisters Adolf Krintke. Der Gefallene war Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Δ Ober Saigbrunn. Ehrenabend. Die evangelische Niederschule veranstaltete am Sonntag im Saale des „Felschloßes“ einen weihnachtlichen Elternabend. Auf einer selbstgebaute Bühne brachten die Schulkinder ein deutsches Krippenspiel — nach Art der uralten Evangelienspiele — zur Aufführung. Von besonderer Schönheit waren die alten Weihnachtsvollslieder, die vom Kinderchor hinter der Szene gesungen wurden. Außerdem wurden noch zwei kleine heitere Zwergenspiele dargestellt. Eine herzerfrischende Darbietung waren auch die Bilder aus deutschen Märchen, die von den Kleinen gestellt wurden. Zum Beschluß des Abends dankte Pastor prim. Gembus für die dargebotenen Gaben. Sein Dank galt sowohl den Kindern als auch den Beirräthen.

§ Weisklein. Die Kartoffelvorräte. — Ein Austauschgefangener. Um einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Kartoffelverjüngung der Gemeinde zu gewinnen, sollen die feinerzeit auszugebenen Kartoffel-Bezugscheine einer genauen Durchsicht unterzogen werden. Die noch nicht zurückgegebenen Scheine sind von den Hausbesitzern zu sammeln und zur Abführung bereitzubehalten. — Aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist als Austauschgefangener der Gerichtsbäuer Unteroffizier Fritz Reichelt, Sohn der verwitweten Frau Kantor Reichelt hier selbst. Der Zurückgekehrte befindet sich zurzeit im Meserowitzer Lazarett in Freiburg. Er war im Jahre 1914 in russische Gefangenschaft geraten.

§ Hartau. Ein Tapferer. Bergarbeiter Karl Stodmann von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und gleichzeitig zum Unteroffizier befördert.

§ Hartau. Fürs Vaterland gestorben ist der Landsturmann Heinrich Gebauer von hier.

* Sandberg. Das allgemeine Ehrenzeichen erhielt der Eisendreher Vogt von hier.

§ Hellhammer. Die Innenarbeiten des kathol. Kirchbaues gehen nun ihrem Ende entgegen. Die arme Kirchgemeinde wird dadurch erheblich stärker belastet, weil infolge des Krieges ihr mehrere tausend Mark Kosten mehr durch die Erhöhung der Baumaterialien erwachsen.

§ Konradsthal. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Musikföhrer Konrad Schlaupitz, Sohn des Hausbesitzers Sch. hier selbst.

Δ Wüstewaldersdorf. Den Helidentod starb auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Unteroffizier Paul Brieger, Sohn des Scholtisei- und Gasthausbesitzers Paul Brieger in Schlei. Falkenberg.

* Blumenau. Das allgemeine Ehrenzeichen erhielt der bisherige Spulereiaufscher Kammler von hier.

Vermischtes.

uk. Vom Besitz des russischen Kaisers. Nicht viele dürften wissen, daß Nikolaus II. in seinem ungeheuren Reich mehr als hundert Paläste und Schlösser besitzt. In diesen hundert Schlössern sind ständig fast 32 000 (?) Bediente, Köche, Pagen, Kammerdiener, Küster, Kammerfrauen, Stallknechte, Vorreiter und Gärtner beschäftigt. Die Gehälter dieses gewaltigen Dienersheeres betragen jährlich gegen 16 Millionen Mark. In den Ställen des Zaren stehen 5000 bis 5500 Zug- und Sattelpferde, und das Vieh, das auf den Besitzungen des Kaisers gezüchtet wird, umfaßt mehr als 50 000 Stück. Die meisten seiner Schlösser hat Nikolaus II. noch nie gesehen, und gewohnt hat er nur in einigen wenigen; trotzdem darf das Leben auf seiner einzigen dieser Besitzungen still stehen und es wird in allen Schlössern genau so gewirtschaftet, als wenn die kaiserliche Familie dort für die Dauer Aufenthalt nähme.

Die Japaner in der deutschen Südee. Die japanischen Behörden sind eifrig bestrebt, die Marjhall-Inseln politisch und wirtschaftlich ganz unter ihren Einfluß zu bekommen. Infolge der starken Auswanderung nach der Inselgruppe hat die japanische Bevölkerung stark zugenommen. In Jaluit fand, wie der „London und China Telegraph“ erzählt, die Hafenanlagen beträchtlich erweitert worden, so daß jetzt auch Schiffe von größeren Ausmessungen den Hafen anlaufen können.

Literarisches.

Champagne-Kamerad. Mehr und mehr finden die Zeitungen über den engeren Kreis ihres Leserkreises hinaus, für den sie zunächst bestimmt sind, auch eifrige Leser in der Heimat. In Sammlerkreisen hat man außerdem ihren Wert als eigenartige Zeitdokumente erkannt. Unter ihnen ist der „Champagne-Kamerad“, die Zeitung der 3. Armee, längst eine der bekanntesten. Die Zeitung kam bei der Post zum vierteljährlichen Bezugspreis von Mk. 1,95 abonniert werden.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 21. Dezember fällt die Kriegsbetsstunde aus.

Samstag den 24. Dezember, vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Herr Sup. Viehler; nachm. 5 Uhr Christfeier: Herr Pastor Niedlich.

Montag den 25. Dezember (1. Weihnachts-Feiertag), vorm. 9 Uhr Gottesdienst; nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Herr Sup. Viehler.

Dienstag den 26. Dezember (2. Weihnachts-Feiertag), vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls: Herr Pastor Niedlich.

Steingrund.

Sonntag den 23. Dezember, abends 1/8 Uhr Weihnachts-Feier: Herr Pastor Niedlich.



Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum

(Hochmündstück)

Galem Gold

(Goldmündstück)

Zigaretten.

Willkommenste Weihnachts-Liebesgabe!

20 Stück, feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

30 Stück, feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Veridze Dresden.

Jah. Hugo Dietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen.

Preis Nr. 34 4 5 6 8 10

4 5 6 8 10 Pf. d. Stück

einschließlich Kriegsaufschlag



Trustfrei!



Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



Ärztlich empfohlen gegen:

Gicht

Hexenschuss

Rheuma

Nerven- und

Ischias Kopfschmerzen

Hunderte von Anerkennungen.

Jogal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich.

Preis Mk. 1.40 und Mk. 3.50.

Einfeller-Kartoffeln.

Die Befeller von Einfeller-Kartoffeln mit den Anfangsbuchstaben **P, Q, R** wollen sich ihre Bezugsscheine für die zweite Versorgungssperiode (1. Februar bis 1. Mai 1917) am 20. d. Mts., im Zimmer Nr. 18 im 1. Stock des Rathauses abholen gegen Vorweisung des Brotbuches nebst Zusatzkarte.

Nächster Verkauf am 21. Dezember cr. im Keller Bäckerstraße, Konsum-Berein, Hochwaldstraße, und Anders, Neu Waldenburg, Waldenburg, den 19. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Waldenburg in Schlesien aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der städtischen Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Steuerstelle hier selbst einzuzahlen. Die Steuerabgabe beträgt eins vom Tausend in Abteilungen von 10 Pfg. für je volle 100 Mk.

Es ist zulässig und erwünscht, die Abgabe bargeldlos entweder im Postscheckverkehr — Postscheckkonto Breslau Nr. 12 für die Stadthauptkasse — oder durch Überweisung auf das Reichsbankgironkonto Magistrat Waldenburg i. Schl., oder durch Überweisung auf die Bankkonten der Stadt Waldenburg bei der städtischen Ortsbank Waldenburg — verwaltet von der städtischen Sparkasse —, der Zweigstelle Waldenburg des Schlesischen Bankvereins, der Nebenstelle Waldenburg der Kommunalständischen Bank oder dem Waldenburger Verschmelzverein zu zahlen. Bei Benutzung von Zahlkarten im Postscheckverkehr sind den Stempelbeträgen die Postscheckgebühren beizufügen und zwar 5 Pfg. bei Beträgen bis 25 Mk. und 10 Pfg. bei höheren Beträgen.

Bei den vorstehend erwähnten Zahlungsmöglichkeiten ist unbedingt dafür Sorge zu tragen, daß möglichst noch vor Aufgabe der Einzahlung oder Überweisung das Anmeldeformular der städtischen Steuerstelle zugestellt wird.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht.

Den Betriebsinhabern, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, wird zur Vermeidung von Erinnerungen empfohlen, der Steuerstelle eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden, die bei der städtischen Steuerstelle kostenlos entnommen werden können.

Eine Zustellung von Vordrucken erfolgt ohne Antrag nicht.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung des Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldeordnungen nicht zugegangen sind. Wer der ihm obliegenden Anmeldeverpflichtung und der Verpflichtung zur Entrichtung des Warenumsatzstempels zuwiderhandelt, oder über die empfangenen Zahlungen oder die erfolgten Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt.

Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Der Magistrat, Abteilung für Steuerachen.
Warenumsatz-Steuerstelle.
Dr. Erdmann.

Brotbücher.

Es werden immer wieder die Verluste von Brotbüchern angezeigt, die zum größten Teil durch Unachtsamkeit abhanden gekommen sind.

Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß Ersatzbücher in Zukunft nur gegen Zahlung der entsprechenden Gebühren und auch dann nur ausgestellt werden, wenn uns der Verlust in glaubhafter Weise nachgewiesen ist.

Wir erlauben wiederholt die Brotbücher auf das sorgfältigste zu verwahren und namentlich beim Einkauf größte Achtsamkeit zu verwenden.

Waldenburg, den 18. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

VI. Armeekorps
Stellv. General-Kommando
Abt. III Nr. 324/12. 16.

Breslau, den 18. Dezember 1916.

Bekanntmachung.

Die zunehmende Kohlenknappheit droht zu erheblichen Betriebsstörungen in der Kriegswirtschaft zu führen und stellt auch die rechtzeitige Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen in Frage. Diesem Mischstand muß mit allen Mitteln und Kräften entgegen gewirkt werden.

Von neuem weise ich darauf hin, daß Verbraucher bei der Entladung der für sie bestimmten Kohlenkippen nicht mit derjenigen Schnelligkeit vorgehen, die der Wagenmangel erfordert. Beschlagnahme der für die sämtlichen Empfänger bestimmten Kohlen habe ich bereits angedroht.

Aber weder eine Beschlagnahme noch zwangsweise Entladung der Kohlen, noch Kommandierungen von Soldaten können genügtende Abhilfe schaffen und auch die größte Ersparnis an Kohlen genügt an sich allein nicht.

Vielmehr muß jeder zu jeder Zeit an seinem Plage schaffen und arbeiten, damit die dem Vaterlande schädlichen Störungen beseitigt werden. Insbesondere darf in dieser schweren Zeit niemand sich ideln, auch an den Sonn- und Feiertagen zu arbeiten und nötigenfalls die Nachtruhe zu opfern.

Nur wenn jeder mithilft, ist baldige Besserung der Zustände zu erwarten.

Der stellv. Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Nieder Herrmsdorf.

Zur Ablösung der üblichen schriftlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel werden in diesem Jahre Geldspenden für Armenzwecke in der Gemeinde-Hauptkasse — 1 Treppe rechts — entgegengenommen.

Eine Einholung dieser Ablösungsgelder findet nicht mehr statt. Die Namen derjenigen, welche sich durch einen Betrag von der Formlichkeit der Neujahrsgratulation befreit zu sehen wünschen, werden in den Lokalblättern am 30. Dezember 1916 veröffentlicht werden.

Mit Rücksicht auf diesen Termin können Beträge nur bis einschließlich den 28. Dezember 1916 angenommen werden.

Nieder Herrmsdorf, 15. 12. 16. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf. Kriegsküche.
Während der Weihnachts-Feiertage, und zwar am 24., 25. und 26. Dezember 1916, bleibt die hiesige Kriegsküche geschlossen.

Nieder Herrmsdorf, den 12. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf. Gries und Graupe.
Am Mittwoch den 20. Dezember 1916 gelangt in den hiesigen Kolonialwarenhandlungen und zwar unter Vorlegung der **Brot- und Butterkarte** für die Bewohner der Gemeinde Nieder Herrmsdorf Gries und Graupe zum Verkauf. Es wird verabreicht an Gries 100 gr je Kopf und Monat und Graupe 150 gr je Kopf und Monat, Verkaufspreis Gries 28 Pfg. und Graupe 30 Pfg. je Pfund.

Es wird jedem Empfangsberechtigten geraten, den Einkauf an derjenigen Stelle zu besorgen, an welcher er zum Bezuge der **Butter** im Kundenbuche eingetragen ist.

Wer im Butterkundenbuch in den Vorkosthandlungen von Kalesse und Tomaschke eingetragen ist, kann Gries und Graupe bei Kaufmann Emil Müller (Hauptgeschäft) und wer Butter in den Vorkosthandlungen bei Beer und Pilz in Empfang nimmt, bei Kaufmann Kunze abholen.

Nieder Herrmsdorf, 18. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Dittersbach aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der hiesigen Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Steuerstelle hier selbst einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Erinnerungen eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldeverpflichtung zuwiderhandelt, oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der hiesigen Steuerstelle — Amtshaus — Zimmer Nr. 3, in etwa 10 Tagen kostenlos entnommen werden. Eine Zustellung der Vordrucke ohne besonderen Antrag erfolgt nicht. Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldeordnungen nicht zugegangen sind.

Dittersbach, den 15. Dezember 1916.

Der Gemeindevorsteher. — Abteilung für Steuerachen. —

Landständische Oberlausitzer Provinzial-Sparkasse

— besteht seit 1880 —

Einlagen mit Reserven Ende 1916 über 107 Millionen Mark.

Anlage von Geldern zur Verzinsung
— unter Mündelsicherheit. —

Nebenkasse Waldenburg Kaiser Wilhelm-Platz
(Kommunalständische Bank).

Unserer Weihnachtsbitte ist von sehr vielen Freunden unserer Sache mit reicher Liebe durch Übersendung von Geldgaben, Kleidungsstücken und Schwaren entprochen worden. Wir sagen hierdurch allen freundlichen Gebern unsern warmen Dank.

Der Vorstand der Waldenburger evang. Frauenhilfe.
Frau Rittmeister Fröhlich, Pastor prim. Horter,
Vorstandende. Schriftführer.

Landwirte!

Hindenburg vertraut auf uns! Seien wir seines Vertrauens würdig. Allen Deutschen sind seine treuen Worte ins Herz gegangen. An uns hat sich der Feldmarschall gewandt. Helfen wir unsern Schwerstarbeitern im Kreise Waldenburg die Kriegsarbeit zu meistern! Geben wir opferwillig für diese Männer von unsern Erzeugnissen an Fleisch und Fett, jeder Landwirt an seinem Teil; er gibt's zum Siege über unsere Feinde; er hilft zum ehrenvollen Frieden!

Dr. Weicker, v. **Czettritz,**
Vorsitzender der Landwirtsch. Kreis-Kommission. Vorsitzender des Bundes der Landwirte.

Zimmerleute, Stellmacher, Tischler und Böttcher

für dauernde Arbeit nach unserer Werkstatt gesucht.
Die Arbeiten fallen unter die Zivildienstpflicht.

Baugeschäft Jäger & Sohn G. m. b. H.
Waldenburg.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Gastwirts Richard Janich in Langwaltersdorf wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Friedland, Reg.-Bez. Breslau, den 14. Dezember 1916.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 21. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr, versteigere ich in Charlottenbrunn, auf dem Grundstück **Villa Cecilie**:

1. Diegehalles, etwa 10 m lang, an einer Seite mit Fenstern, daran anschließend im Gasthof „zur Krone“:

5 leinene Bettlatten, 6 Tischstühle, 11 Servietten.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Alle Schuldner des verstorbenen früheren Stellenbesizers **Erdmann Neigold** in Waldenburg werden hiermit aufgefordert, binnen einer Woche an den Unterzeichneten, als Bevollmächtigten der Erben, Zahlung zu leisten, da sie sonst Klage zu gewärtigen haben.

Berger, Bürovorsteher, Waldenburg i. Schl.

Gelegenheitskäufe!

1. Klavier-Piano, fast neu, 1 Kl. Musikwert, 1 Harmonium, fast neu, Freischwinger, 1 großer Spiegel mit Unterlatz (Klbb.), 2 Nähmaschinen. Ferner: Gold. Herren-Uhren, gold. Herren-Uhrketten, goldene Damenuhr mit Brillanten, gold. Damen-Uhrketten, gold. Uhrarmbänder, gold. und silberne Damenuhren, Brillantringe, Oyringe, Fingerringe, Schmuckstücke, photograph. Apparate.

A. Bartsch,
Schenerstraße 3.

Gummi-Regenmantel

zu kaufen gesucht. Näheres im Gasthof „zum deutschen Hause“.

1 gr. Wiegensperd z. Schaufen u. z. Jahren, 1 Sofa, 1 Sofa, 1 bill. z. verl. Ring z. Fth.

Ein groß. fast neues Wiegensperd zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

12000 Mark

gegen mündelsichere Hypothek auf Landwirtschaft möglichst Nähe Waldenburg, zu vergeben. Näh. durch **Julius Berger,** Sandstraße Nr. 2.

Ein Klavier- und 1 Geigenspieler werden für 1. und 2. Feiertag gesucht.

„Deutsches Haus“, Waldenburg.

Ein junges Mädchen, 18 Jahre alt, wünscht in einem Geschäft, ganz gleich welcher Branche, Stellung zu nehmen, vorläufig als Hilfskraft, per Neujahr od. auch später. Näheres durch **Friedrich Welz,** Friedland, Kreis Waldenburg.

Dienstmädchen für Alles zum 1. Januar gesucht.

Restaurant „Stadtspark“. Vermittelung erwünscht.

Ein fräuliches, arbeitames Mädchen zur Hilfe in der Hausarbeit zum Eintritt am 2. Januar oder bald gesucht.

Wilhelmstr. 1, b. Hausmeister.

Stube zu bez. Schaeßstraße 13. Auskunft im Laden.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Schaeßstr. 2a.

Brieflichen Anfragen in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets ein. Marie zur Rückantwort beizulegen.

der und wurde auf Kosten des Grafen Jindomirsky neu aufgebaut. Jetzt wurde es mit nur einem Obergeschoß versehen. Es ist erwähnenswert, daß man beim Neubau die sogenannten „indischen Ziegel“ verwendete, die von Personen gebraut wurden und im 18. Jahrhundert nicht mehr zur Verwendung gelangten. Mit der feierlichen Wiederaufrichtung des polnischen Königreiches werden sich die Pforten der Gesandtschaft wieder öffnen, und es ist leicht möglich, daß der Wiederhersteller des türkischen Reiches, Enver Pascha, die Worte Mahmud Muktar Paschas wiederholen wird: „Polen ist erwacht und wir begrüßen Euch! Die Schlüssel des Hauses haben wir 150 Jahre aufbewahrt, nun geben wir sie Euch zurück!“

uk. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen ließ einen tüchtigen, aber verschuldeten General dem er schon wiederholt aus der Verlegenheit geholfen, eine ziemlich große Summe in Kassenscheinen, als Buch gebunden, zugehen, aber der Dant dafür blieb aus. Nach einiger Zeit bei einem Hofeste fragte der König: „Herr General, wie hat Ihnen das Werk gefallen, welches ich Ihnen kürzlich zusandte?“ — Der Gefragte antwortete: „Majestät, dieses schöne Werk ist so spannend, daß es mich auf die Fortsetzung außerordentlich neugierig macht!“ Darauf erhielt er noch einen gleichen Band, aber auf dem Titelbrette stand: „Zweiter und letzter Band.“

uk. Franz Schuberts Leichtigkeit im Komponieren. Schubert, der gern in heiterer Gesellschaft war, hat oft stundenlang in besetzten Häusern bei Hausbällen den Tanglustigen auf dem Klavier die schönsten Musikstücke aus dem Stregreiß aufgespielt. Stücke, die ihm besonders darunter gefielen, pflegte er zu wiederholen, um sie im Gedächtnis behalten und dann aufschreiben zu können. Das reizende „Ständchen“ komponierte er auf einer Lustpartie im Gasthause in fliegender Eile auf einem Fensterbrett in Zeit von kaum einer Stunde. Es wurde sofort auch, vom Blatt gesungen, zum Besten gegeben.

uk. Puppen. In allen Jahrhunderten ist mit Puppen gespielt worden. Man sagt, die Puppe sei altägyptischen Ursprungs, aber vielleicht ist sie noch älter. Bei den Germanen spielten Kinder eine große Rolle. Man hat altgermanische Kindergräber gefunden, in denen neben den sonstigen Ueberresten auch Puppenstücke

lag. Im 14. Jahrhundert waren Wiener, im 16. Holzpuppen beliebt. Manchmal wurde ein unfertiger Aufwand getrieben. 1544 schenkte Kurfürst August von Sachsen seinen Kindern einen ganzen Puppenstaat; die Puppenkiste enthielt 71 Schüsseln, 108 Teller, 36 Tassen, 28 Eierbecher usw. Zuweilen müssen die Puppen recht groß und schwer gewesen sein; wird doch aus dem Jahre 1576 von einem Kinde in Abtaunsdorf berichtet, daß mit seiner Puppe im kindlichen Streite ein anderes erschlagen hatte. Eine der kostbarsten Puppen, die es jemals gegeben hat, vererbte Herzog Alfonso von Ferrara im Jahre 1484 seiner erst elfjährigen Braut Maria Sforza von Mailand; die dazu gehörige Puppenstube war von den hervorragendsten Meistern der Malerei mit Bildern reichlich ausgeschmückt. Aus dem 17. Jahrhundert werden z. B. im Germanischen Museum zu Nürnberg noch einige glänzend ausgestattete Puppenhäuser aufbewahrt. Nicht selten war früher die Puppe auch ein beliebtes Spielzeug der Erwachsenen und manche Fürstin vertrieb sich damit die müßigen Stunden. Eine der berühmtesten Puppenindustrien ist heute die Sonneberger im Thüringer Wald.

Tageskalender.

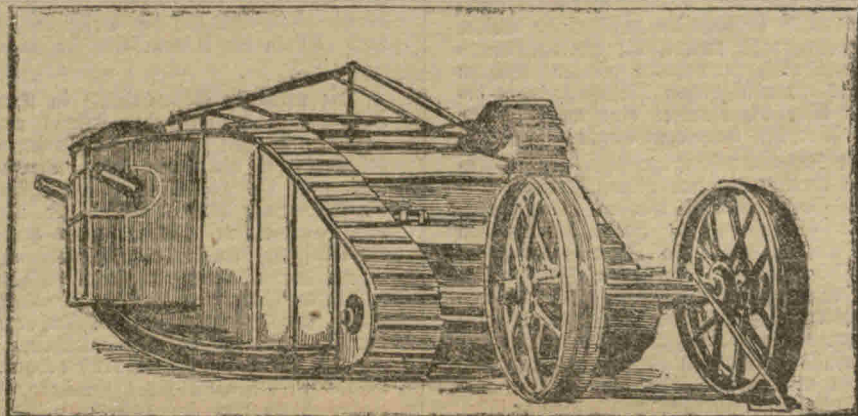
20. Dezember.

1552: Katharina von Bora, Luthers Gattin, † Torgau (* 29. Jan. 1499, Lippendorf). 1806: Sachsen wird unter Friedrich August I. zum Königreich erhoben. 1914: Die österreichische Armee machte in der Schlacht von Rimaniwa 26 000 Gefangene.

Der Krieg.

20. Dezember 1915.

In deutschen Reichsag wurde das Gesetz, betreffend die Besteuerung der Kriegsgewinne, angenommen. — Im Osten kam es bei Widys und bei Czartoryst zu Gefechten, bei denen die Russen zurückgetrieben wurden. — Die Verfolgungskämpfe gegen die Montenegro wurden fortgesetzt, eine feindliche Stellung nördlich von Berano wurde erklirmt. — Der Rückzug der Engländer von Gallipoli erschien nicht nur als eine schwere Niederlage, sondern als eine beschämende Erniedrigung, durch welche England stark an Ansehen einbüßte. — Die Schweden so protestierte nun auch Holland gegen die Beschlagnahme der holländischen Post durch die Engländer.



Die unter dem Namen „Tanks“ bekannten englischen Riesen-Panzer-Automobile zum angeblichen Überwinden der deutschen Gräben. (n. engl. Darstellung)

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 298.

Waldenburg, den 20. Dezember 1916.

Bd. XXXXIII.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.
6. Fortsetzung.

„Fräulein Oda Dahlgren“, stellte er vor. Schwester Heilwig.“

Die Schwester und Oda sahen sich fest in die Augen, und wie magnetisch angezogen von dem seltsamen Blick der Älteren trat Oda schüchtern näher.

„Na, das ist hübsch von Ihnen, gnädiges Fräulein“, wandte sich Hennessee Fröding Oda lebhaft zu. „daß Sie nicht wieder gleich ausreisen wie damals, als Ihr Herr Vater so böse auf mich war. Eigentlich dürfte ich ja gar nicht mit Ihnen reden, sonst fordert mich am Ende der Herr Landrat noch auf Pistolen. Aber ich meine“, — hier machte ein schalkhaftes Lächeln sein ernstes Gesicht plötzlich hell und jung — „wir nehmen es nicht so genau — wir sind ja doch immer gute Freunde gewesen. Nicht wahr?“

Oda legte etwas zögernd ihre Rechte in die dargebotene kräftige Männerhand, die ihre zarten Finger mit festem Druck umschloß.

Mein Gott, wenn Bading wüßte, daß sie gegen seinen ausdrücklichen Befehl sich hier mit dem Doktor und vielleicht gar mit der Frau unterhielt, mit der sie nicht sprechen durfte.

Eben streiften ihre Augen Schwester Heilwig, die leise bat:

„Wollen Sie mir nicht auch die Hand reichen, Fräulein Dahlgren? Sie sind wie wir, der Doktor und ich, in dieses Haus gekommen, um zu helfen, zu trösten. Die einzige Aufgabe, die mir nach einem Leben voll Leid geblieben.“

Klopfen nicht Tränen in der Stimme der seltsamen Frau? Und Oda, mit dem Bewußtsein, sie müßte ihres Vaters wegen weit vor dieser Frau fliehen, beugte sich über die schmale, ihr dargereichte Hand und führte sie stumm an ihre Lippen.

Belebte nicht diese Hand und schimmerte in den großen, grauen Frauenaugen nicht eine Träne? Nein, diese Frau war nicht schlecht, wie ihr Vater gesagt, nur unglücklich. Und darum sagte Oda ganz sanft:

„Wie gut, Schwester Heilwig, daß Sie bei Töde bleiben. Sie wird nun gewiß ruhiger und zuversichtlicher werden. Ich muß jetzt leider fort“, fügte sie bekommen hinzu.

„Nichts da! Hiergeblieben“, kommandierte der Arzt. „Ich bin hier gleich fertig. Sie wollen

doch gewiß nach dem Jordsandhof? Ich habe noch im Dorf zu tun, da nehme ich Sie mit.“

Oda nickte ergebungsvoll. Wenn der Doktor es so wollte, so kam sie doch nicht los.

„Wenn das Bading wüßte“, dachte sie immer wieder und kam sich vor wie eine Sünderin, die sich vor Entdeckung fürchtet.

Mutter Lorensen hatte inzwischen Odas Mitgebrachtes mit Rennerblicken gemustert. Jetzt liebäugelte sie mit einer Flasche Wein.

„Wenn sie mein Jung’ doch nicht mehr trinken kann“, murmelte sie zweifelnd.

„Dann trinken Sie und Frau Töde den Wein in Gesundheit“, lachte der Doktor glücklich, daß die tragische Spannung der Stunde sich in so glücklicher Weise löste. „Geben Sie gut acht, Mutter Lorensen, und hören Sie auf Schwester Heilwig. Morgen Abend, wenn sie zurückkommt, wird mir Schwester Heilwig berichten, wie es unserer Kranken geht, und übermorgen spreche ich selber noch mal vor.“

„Vergelt’s Gott, Herr Doktor. Herrgott, was sind all die Menschen so god mit uns“, schloß die Alte.

Die Kranke lächelte nur matt, als ihr der Arzt zum Abschied die Hand reichte, aber ihr Blick, der jetzt Oda traf, sagte daselbe.

Schwester Heilwig hatte an der Butze bei der Kranken Platz genommen. Ihr Fuß schaukelte die Wiege, aber ihr Blick hing unverwandt an der Tür, durch die der Doktor und Oda jetzt verschwanden.

Wie ein Aechzen kam es dann von den Lippen der Schwester, aber im nächsten Augenblick hatte sie schon wieder Gewalt über sich. Umsichtig und voll Ruhe ging sie an ihr Pflgeamt.

Draußen aber auf der Bordiele half Hennessee Fröding Oda geschickt in ihren Regenrock, und, ehe sie es hindern konnte, hatte er ihr den schwarzen Helgoländer fest um die kleinen Ohren gebunden.

„So“, sagte er befriedigt. „Jetzt sitzt er fest. Es gieht zwar nicht mehr, aber der Wind bläst noch wie toll. Sind Sie fertig?“

Oda nickte nur, während auch Hennessee in seinen Regenrock schlüpfte.

Oda zuckte es immer wieder in allen Gliedern, regelrecht auszureißen. Aber sie wagte es doch nicht. Es kam ihr zu albern vor. Fast trobrig trat sie ins Freie.

Der Sturm pfiß noch sein tollstes Lied. Da lachte Oda plötzlich auf und fing an, wieder mit dem Winde um die Wette zu laufen. Der wirbelnde Dünensand peitschte ihr Gesicht, Wild-

gänse flogen mit heiserem Schrei an ihr vorüber — ihr war es gleich — sie empfand nur das köstliche Gefühl, sich von dem kühlen Wind ihre jungen Glieder peitschen zu lassen und ihre Kraft zu erproben.

„Halt!“ gebot da Hennede Frödings Stimme, der jetzt atemlos bei ihr anlangte. „Gott erhalte Ihnen Ihre Lunge, Oda Dahlgren. Wollen Sie sich etwa mit Gewalt ins Jenseits befördern?“

„Ich denke gar nicht daran, Hennede Fröding! Mir ist nie wohler gewesen, als gerade jetzt.“

„Das glaube ich gern. Gute Werke machen immer das Herz leicht.“

Oda sah zu dem Arzt, der in seinem feldgrauen Gummimantel so sicher an ihrer Seite durch den Sand stampfte, flüchtig auf.

Wollte er ihrer spotten?

Er verstand ihren Blick.

„Na, da bei Töde Lorenzen haben Sie wirklich ein gutes Werk getan. Gestern war ich schon ganz verzweifelt über die Halsstarrigkeit der beiden Weiber, mit der sie sich in ihren Schmerz verbohrt, sodaß ich keinen anderen Ausweg sah, als Schwester Heilwig aufzutreiben, damit sie die Frauen etwas zurechtrückt. Und wie wir nun wohlgerüstet beide antreten, hat ein liebes, kleines, deutsches Mädel schon Wandel geschafft. Dafür sollen Sie bedankt sein, Olga Dahlgren.“

Oda wehrte ab.

„Wenn's weiter nichts ist. Wir haben im Dorfe und in der Stadt noch ganz andere Fälle — aber wenn Sie wüßten, wie feige ich oft zurückschrecke vor all dem furchtbaren Leid, unter dem die armen Frauen der Gefallenen fast zusammenbrechen, wie schwer es mir oft wird, ihnen tröstend zuzusprechen, dann würden Sie wenig Anerkennung für mich übrig haben. Ich bin überhaupt eine feige Natur.“

„Soo?“ machte der Doktor langgedehnt.

„Ja — werden Sie glauben, daß ich Ihnen dorthin ausrücken wollte?“

„Das dachte ich mir, darum holte ich Sie ja ein.“

„Das haben Sie gedacht? Von wegen Vatern?“

Jetzt lachte der Doktor hinter seinem hochgeschlagenen Mantelkragen.

„Natürlich, Vater hat es ja verboten, mit mir zu verkehren.“

„Nein, Doktorchen. Mir nicht. Ihnen aber hat er gesagt, Sie sollten sich keinem seiner Familie nähern, so lange Schwester Heilwig in Ihrem Lazarett Dienste tue. Na, Sie haben sich mir ja auch nicht genähert, das kann ich ja befehlen, wenn wir miteinander reden wollen.“

Unwillkürlich standen die beiden still und lächelten sich übermütig in die Augen.

„So werden die Thronen betrogen“, rief Oda, ihre Sturmkappe festhaltend, die sich trotz

des Doktors Verknötung verflüchtigen wollte, und Hennede dachte:

Reizend ist das Mädel! Natürlich reicht sie an Frau Lodes nicht heran, aber lieb und frisch, und nicht so zimperlich wie unsere anderen jungen Damen.

„Also ein Komplott gegen den eigenen Vater?“ lachte er zurück.

„Natürlich“, nickte Oda. „Sie müssen mir aber unbedingt von Schwester Heilwig erzählen.“

Der Doktor biß sich verlegen auf die Lippen. „Ich weiß wenig oder nichts von ihrem früheren Leben“, wich er aus. „Das Beste ist wohl, Sie fragen Ihren Herrn Vater.“

„Ach nee“, winkte Oda ab. „Haben Sie eine Ahnung von Bading. Als ich neulich nur ganz schüchtern fragte, warum er so böse auf die Frau sei, da wurde er so heftig, daß ich mich am liebsten in ein Mausloch verkrochen hätte. Wissen Sie, was ich denke?“

Oda war wieder stehen geblieben und hielt jetzt den Doktor energisch an seinem Mantelknopf fest, sodaß er auch stehen mußte.

„Na, was denken Sie denn? Mal heraus mit der Sprache.“

„Ich vermute“ — jetzt lief eine flammende Röte über Odas Gesicht — „diese Frau von Parlow hat einstmal Bading einen Korb gegeben, denn so was — wissen Sie, — das können die Männer nicht vertragen. Nein, ganz gewiß nicht. Die Männer sind alle eitel“, entschied sie mit einer wegwerfenden Handbewegung. „Bading auch.“ Sie stockte. — „Das paßt sich nun gar nicht, daß ich so über Bading rede, der so gut ist, aber irgend was stimmt da nicht.“

Der Arzt sah seiner jungen Begleiterin ernst in die Augen.

„Sie haben ganz recht, Oda Dahlgren, irgend etwas stimmt da nicht, aber ich meine, keiner von uns sollte daran rühren.“

Oda riß sich beschämt den schwarzen Helgoländer tiefer in die weiße Stirn.

„Ich war sehr töricht, Doktor.“

Und da der Stabsarzt schwieg, wagte sie nicht, weiter zu fragen.

Sie gingen jetzt die Dorfstraße entlang, die schon tief im Dämmern lag. Aus den Hütten stieg hier und da ein feiner Rauch. Die Windfahnen kreischten in dem scharfen Nordost, der über die sammetgrauen Dächer aus Schilf und Moos blies, vom Meer her kam ein Brausen, sodaß Oda den Arzt kaum verstehen konnte, als er, an der Wegbiegung zum Nordstrandhof haltmachend, erklärte:

„Hier scheiden sich unsere Wege.“

„Sie kommen nicht mit? Das wird Lodes und ihren Mann kränken.“

„Es geht nicht gut, gnädiges Fräulein, die vom Nordstrandhof mühten mich schon rufen, wenn ich wieder kommen soll.“

Und als er Odas ernstes, ganz nachdenklich gewordenes Gesichtchen sah, fragte er schnell:

„Na, was macht die Kriegstraumung? Ich denke, Oland, der Held, ist da?“

Oda schnippte wegwerfend mit den Fingern.

„Er will ja nicht.“ Wie ein Schluchzen kam es plötzlich, voll Troß und Weh, aus ihrem Munde. „Er sieht bloß Lodes — na, und die hat doch'n Mann.“

Oda bemerkte nicht, daß Hennedes Antlitz bei ihren Worten ganz bleich geworden.

„Bleibt dieser junge Flieger denn noch lange hier?“

„Mindestens vier Wochen. Die neue Flugzeughalle da drüben“ — sie deutete über die Heide — „ist ja so nahe. Er unternimmt täglich Probeflüge mit neuen Apparaten. Alle Tage kreuzt er über unserem Haus und ich schäme mich nicht, immer und winke wie wahnsinnig mit einer schwarz-weiß-roten Fahne zu ihm hinauf — das habe ich ihm nämlich versprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Notizen.

Trommelfeuer und Regen. Der gute Ausfall unserer Ernte ist wahrscheinlich niemand anderen als — unseren Feinden zu verdanken! Auf diesen gewiß eigenhändigen Zusammenhang macht der Herausgeber der Astronomischen Zeitschrift Dr. A. Stengel aufmerksam. Dabock hat ja schon auf die Abhängigkeit der Witterungsveränderung von den atmosphärischen Niederschlägen hingewiesen und sich dahin geäußert, daß die Kette sofort mehr Milch liefern, sobald es mehr Regen gibt. Regen ist aber in diesem Jahre, und zwar seit dem Monat Februar, in ganz besonders reichlicher Menge gefallen.

Aus den Wetterkarten der deutschen Seewarte läßt sich aber, wie Stengel nachweist, ersehen, daß die barometrischen Tiefs, die diese Regenfälle im Gefolge hatten, fast ununterbrochen vom Westen heranzogen. Sie kamen aber nicht, wie das in der Regel der Fall zu sein pflegt, vom Atlantischen Ozean her, sondern bildeten sich fast durchweg über dem Kriegsgebiet Nordfrankreichs aus. Dann zogen sie nicht die gewöhnliche, weiter nördlich liegende Zugstraße weiter, die die barometrischen Minima gewöhnlich zu nehmen pflegen, sondern sie wählten anstatt des von solchen Tiefs allgemein bevorzugten Weges über die Nordsee eine mehr östliche Richtung, die sie über den Kontinent hinwegführte.

Nun ist ja der Zusammenhang zwischen großen Barometern und der Ausbildung von atmosphärischen Depressionen schon vielfach beobachtet worden. Man wollte darauf sogar ein Verfahren zur Herbeiführung von Regen gründen und errichtete in Steiermark eigene Stationen zum „Hagelschießen“, in denen Schiffe senkrecht in die Luft hinaufgeschleift wurden. Dadurch sollten die Hagelwolken zerstreut und zur Regenbildung veranlaßt werden. Die Einrichtungen waren jedoch zu schwach, jedenfalls vermochten sie es in Bezug auf die Wirkung nicht mit großen Schlächten, Vulkanbrüchen, Waldbränden usw. aufzunehmen. Daß zwischen diesen Ereignissen und der Regenbildung ein Zusammenhang besteht, wurde u. a. auch beim Rückzug der Russen im vorigen Jahre beobachtet, die die galizischen Petroleumquellen in Brand steckten. Vom Brandherde aus zog den Truppen eine Wolke Qualms nach, aus

der ein starker mit Austreten vermischter Regen niedertröpfte.

Die Regenbildung dieses Jahres fällt nun mit den kriegerischen Vorgängen im Westen auf das genaueste zusammen. Mag bei ihr auch das Nachlassen der Sonnenereignisse eine Rolle spielen, so lassen sich doch die oben erwähnten abnormen Erscheinungen, vor allem die Ausbildung der Tiefs über Nordfrankreich und ihre veränderte Richtung, nicht aus diesen erklären. Kennzeichnend ist aber vor allem die Entstehung der Tiefs über den Schlachtfeldern.

Wir verdanken unsere in diesem Jahre reichlichere Ernte in erster Linie der Bitterung und der so gründlichen Durchschauung des Bodens, die es den Pflanzen ermöglichte, Nährstoffe leicht aufzunehmen und sie insbesondere aus größeren Tiefen herauszugiehen. Somit hätten unsere Feinde, die Engländer und Franzosen, mit ihren Durchbruchversuchen ihren eigenen Ausdauerungskrieg zunichte gemacht. Während sie auf der einen Seite nichts unverfälscht ließen, um uns durch Hunger niederzujwingen, hoben sie auf der anderen unter Aufwand ungeheurer Kosten und unter Verschwendung gewaltiger Mengen Munition dafür gesorgt, daß wir eine Ernte erzielten, die uns ein weiteres Ausdauern ermöglicht. Ist das nicht ein Satirspiel des Krieges?

„Menschen und — Engländer. Viktor Hugo gilt den Franzosen als ein Schriftsteller, den sie neben unseren Goethe stellen möchten, also als ein Mann, auf dessen Urteil sie immerhin etwas geben werden. Wie urteilte nun Viktor Hugo über die jetzigen Krieger seines Volkes, über die Engländer? In seinem Buche „L'homme qui rit“ läßt er sie folgendermaßen apostrophieren: „Männer und Frauen von London, hier bin ich! Herzlich wünsche ich Euch Glück dazu, Engländer zu sein. Ihr seid ein großes Volk. Ich sage mehr: ein großer Pöbel seid Ihr. Eure Faustschläge sind besser als Eure Schwerthiebe. Ihr habt guten Appetit. Ihr seid die Nation, die andere Völker frisst, eine großartige Tätigkeit! Dieses Aufstehen der Welt macht England hervorragend. Als Politiker und Philosophen, in der Verwaltung der Kolonien, der Bevölkerung und der Industrie und in dem Wunsche, anderen Leiden Schaden anzutun, der sich zu Eurem eigenen Nutzen wenden ließe, steht Ihr allein da. Die Stunde wird kommen, da auf der Erde zwei Tafeln errichtet sein werden, auf der einen die Aufschrift: „Menschen, auf der anderen Engländer.“ — Also dachte der große Franzose Viktor Hugo über die Engländer. Was bewog nun seine Nachkommen, die Partei der Menschen zu verlassen und auf die Seite der Engländer zu treten? Allein die Revancheverblendung!“

Die polnische Gesandtschaft in Konstantinopel. Die Freundschaft zwischen der Türkei und Polen hat sich nach dem großen polenfeindlichen Johann Sobiesky immer gebessert und als dann später die Aufteilung Polens kam, war die Türkei der einzige Staat Europas, der die Aufteilung Polens mißbilligte, nicht zustimmte und nicht anerkennen wollte. Das Haus der polnischen Gesandtschaft wurde abgeschlossen, versiegelt und der Großvezier Mahmud Mukhtar Pascha gab dem letzten polnischen Gesandten die feierliche Erklärung ab, „wenn Polen wieder aus seinem Schlaf erwacht, so werden wir des Hauses Pforten wiederum öffnen“. Dieses Palais wurde im Jahre 1780 erbaut. Das „polnische Haus“ ist ein einstöckiges Gebäude, welches zuletzt im Jahre 1860 von dem deutschen Architekten Friedrich Geld renoviert wurde. Die polnische Gesandtschaft wurde in Konstantinopel, wie die „Vauwelt“ im Heft 49 berichtet, erst im Jahre 1570 unter der Regierung des großen Sultans Suleiman (Selim) errichtet. Dies Haus war drei Stock hoch, brannte im Jahre 1600 nie-